

BRACKWEDER
HEIMATBLÄTTER

2004

Herausgeber: Heimatverein Brackwede e.V

SCHRIFTFLEITUNG: KARL BECKMANN 33647 BIELEFELD GOTENSTR. 12

Alle Rechte vorbehalten

Herstellung: brinkjost! druck und mehr Grabenstraße 4 33647 Bielefeld

Brackweder Heimatblätter

Organ des Heimatvereins Brackwede e. V.

LI. Jahrgang

2004

INHALTSVERZEICHNIS

Heinrich Niewöhner†: Karl Schulz und die wichtigen 50 Zentimeter	5
Karl Beckmann: Arntzen-Leichtbau KG – Geschichte eines Brackweder Unternehmens –	7
Heinrich Niewöhner†: Zusammenhänge	65
Gedenktafel	67



Karl Schulz

Karl Schulz und die wichtigen 50 Zentimeter

Von Heinrich Niewöhner¹

Karl Schulz war Kreis-Straßenmeister. Er betreute die Kreisstraßen im Landkreis Bielefeld und seine Dienststelle war auf der Kreisverwaltung.

Gebürtig war er aus Pommern, von einem Hof bei Schneidemühl. Doch davon sprach er kaum, überhaupt war er sehr schweigsam. Und ein Hüne von Mann, 1,90 Meter groß, breit gebaut, ohne Bauch, mit buschigen Augenbrauen und stahlblauen Augen, seine Hände waren tellergroß. Er war eine Respektperson. Bei den Brackweder Schützen war er Major. Berufssoldat war er gewesen, bei den Pionieren. Daher hatte er wohl seine tiefbautechnischen theoretischen und praktischen Kenntnisse, die er für seine Arbeit beim Kreis brauchte, die er auch als Leiter des Technischen Hilfswerks nutzbar machte, als er z.B. den Schornstein des Kalkwerks, Artur-Ladebeck-Straße 147 sprengte. (Danach konnte die Straße nach Bielefeld begradigt und so erweitert werden, daß talseitig über dem Lutterkolk eine Fahrbahn angelegt werden konnte.)

Weit vor dem Zweiten Weltkrieg war Karl Schulz nach Brackwede gekommen. Zuerst wohnte er am Marktplatz in dem Haus, in dem das Lebensmittelgeschäft Steinkrüger war. Hier lernte er auch seine spätere Frau Rita kennen, die da beschäftigt war. Das Ehepaar bezog eine Wohnung im Hause Hauptstraße 68 (Fleischerei Vormbrock). Die Ehe sollte kinderlos bleiben.

In der Wohnung hatte Karl Schulz einen Arbeitsraum mit einem großen Zeichentisch, an dem er Aufträge der Gemeinden des Amtes Brackwede bearbeitete. Hatte eine der Amtsgemeinden Wünsche in bezug auf Straßen, Ortsdurchfahrten, auch hinsichtlich Entwässerungsfragen, oder waren Beschlüsse der Gemeinderäte umzusetzen, so wurden solche auch in der Privatwohnung und am Zeichentisch des Straßenmeisters ausgearbeitet.

Karl Schulz arbeitete gern. Ortstermine bis nach Isselhorst, Hollen und Holtkamp nahm er mit dem Fahrrad wahr. Es hatte eine große Übersetzung und einen breiten Wittkopsattel. Auf der Kreisverwaltung bearbeitete er Teilungsgenehmigungen im Grundstücksverkehr, bei Straßenverbreiterungen war er unerbittlich. Sein Kredo lautete: „Was meinen Sie, wie der Fahrzeugverkehr noch zunimmt.“

So war es auch beim Ausbau der Ortsdurchfahrten Windelsbleicher und Senner Straße. Die Richtlinien der Landesstraßenbauverwaltung lauteten für Ortsdurchfahrten der Landstraßen 1. Ordnung:

2,50 Meter Breite pro Fahrspur. Bei den Straßen wurden drei Fahrspuren, also 7,50 Meter, gemessen zwischen den Bordsteinen, genehmigt und bezuschußt. Karl Schulz sagte sich aber: Wenn auf beiden Seiten ein Lastkraftwagen mit maximaler Breite parkt, muß ein durchfahrender Lastkraftwagen oder Omnibus sehr achtsam fahren. – Solche Überlegungen müssen schon die Straßenbauer Napoleons (bei ihren Verkehrsverhältnissen) angestellt haben. – Also legte Karl Schulz die Breiten zwischen den Bordsteinen auf 8,00 Meter fest, ohne mit der Behörde darüber zu sprechen.

Diese 50 Zentimeter mehr zeigen heute eine beruhigende Wirkung. Ohne sie müßten die stark belasteten Straßen ein einseitiges Parkverbot erhalten.

Arntzen-Leichtbau KG – Geschichte eines Brackweder Unternehmens –

Von Karl Beckmann

Vorbemerkung

Wie jeder Betrieb, so hat auch die Firma Arntzen-Leichtbau KG ihre ureigene Geschichte und ist mit anderen Fabrikationsstätten am Ort nicht vergleichbar, nicht im Hinblick auf die Person des Gründers, die Zeit und Umstände der Gründung hier, die Dauer der Existenz, die Produktion, den wirtschaftlichen Erfolg, auch nicht hinsichtlich des Schicksals des Betriebes und im Blick auf die Belegschaft. Sie war ein Kind ihrer Zeit und außerdem verständlich nur vor dem Hintergrund der Lebensgeschichte der Hauptperson, des Ober-Ingenieurs Heinrich Arntzen.

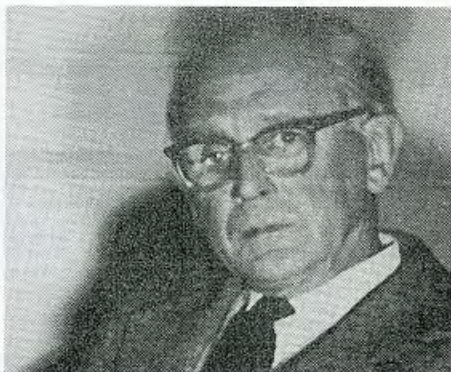
Doch in zwei Punkten dürfen wir die Arntzen-Leichtbau KG anderen Brackweder Fabriken, früheren und zeitgenössischen, an die Seite stellen: in der Neuartigkeit des verarbeiteten Materials und in den zeit- und situationsbedingten Produkten. Jegliche handwerkliche Tradition fehlte hier, als sich im 19. Jahrhundert eine Lederfabrik, ein Werk der chemischen Industrie und eine Glashütte ansiedelten. Und im 20. Jahrhundert konnten Kunststoffproduktion und Aluminiumverarbeitung nirgendwo anknüpfen.

Firma Arntzen-Leichtbau KG – Gründung und Gründer

In das Handelsregister beim Amtsgericht Bielefeld erfolgte unter dem Datum des 4. Februar 1935 folgende erste, die Firma betreffende Eintragung¹: „Arntzen-Leichtbau, Kommanditgesellschaft, Brackwede“ mit dem (persönlich haftenden) „Einzelkaufmann“ „Oberingenieur Heinz Arntzen in Dören“ und den Kommanditisten: „1.) Ingenieur Heinrich Arntzen in Mülheim an der Ruhr mit einer Kommanditeinlage von 20000,- RM, 2.) Dr. Ing. Kurt Rummel, Professor in Düsseldorf mit einer Kommanditeinlage von 30000,- RM und 3.) Diplom-Ingenieur Rudolf Agte, Direktor in Bochum mit einer Kommanditeinlage von 10000,- RM.“ Über das Gründungsdatum ist vermerkt: „Die Gesellschaft hat am 31. Januar 1935 begonnen.“

Der Ingenieur Heinrich Arntzen, Mülheim/Ruhr, der an erster Stelle der Kommanditisten steht, war der Vater des Ober-Ingenieurs, Profes-

¹ Nordrhein-Westfälisches Staatsarchiv Detmold (im folgenden immer: STA D0), D 23 Bielefeld, Nr. 1498, Firmennummer im Handelsregister A ist 2434.



Ober-Ingenieur Heinrich Arntzen. Foto: Brackweder Anzeiger 1988 in: Stahl, Arntzen, Akte 1



*AGFEO-Haus, Göttenstraße 71, früher: Arntzen Leichtbus KG. Foto: Beckmann, 2002;
Mellies Bild: Soproaparte über dem früheren Firmeneingang. Foto: Beckmann.*

sor Rummel' und Diplom-Ingenieur Agte waren mit dessen Schwester Elsa und Margarethe verheiratet² und somit seine Schwäger. Die Arntzen-Leichtbau KG war also ein Familien-Unternehmen, wie es als Kommanditgesellschaft auch rechtlich eine gemeinschaftliche Gründung war.^{2a}

„Motor“ vor Ort wird Heinrich (Heinz) Arntzen als Komplementär, als Geschäftsführer und Fachmann auf dem Gebiet der Verarbeitung von Leichtmetall gewesen sein. Noch 1935 zog er von Düren, seinem Arbeitsort bis dahin, nach Bielefeld um³, und aus Düren brachte er den „Kaufmann Jakob Seelinger“ mit, der „Prokura“^{3a} erhielt und in der Firma den Posten des Kaufmännischen Direktors hatte. Als technischer Betriebsleiter kam ebenfalls aus Düren Erich Mühlner nach Brackwede³. Er sollte 1945 bis 1949 auch als Treuhänder der Firma anstelle des Betriebsleiters in der Zeit der Demontage des Unternehmens fungieren.

Ein Todesfall brachte in den Rechtsverhältnissen der Firma eine handelsregisterlich bedeutsame Veränderung. Am 12. Januar 1938 wurde (neben dem in Anmerkung 2 schon erwähnten Eintrag) auch der gemacht, daß der „Kommanditist Hüttendirektor Heinrich Arntzen (...) verstorben (ist)“⁴ und daß seine Kommanditeinlage auf seine Witwe, Alma Arntzen, geborene Philipp, „in fortgesetzter westfälischer Gütergemeinschaft mit ihren Kindern“ übergegangen ist. Die Kinder waren der Ober-Ingenieur „Heinrich (gent. Heinz) Arntzen zu Bielefeld, Freiligrathstraße 13“ und eben seine Schwestern Elsa Rummel, geborene Arntzen, und Margarethe Agte, geborene Arntzen.⁵

Noch im selben Jahr erhöhten die Kommanditisten ihre Einlagen, und zwar die Witwe Arntzen, zusammen mit ihren Kindern, die ihre auf 80.000 RM, Professor Rummel die seine auf 120.000 RM und Rudolf Agte seine Einlage auf 40.000 RM.⁶ Beide Schwäger schieden im Januar 1941, die Witwe Arntzen im Februar 1941, als Kommanditisten aus.⁶ Mit dem Ausscheiden der Letzteren trat Frau Lieselotte Arntzen,

2 Eberda, D 23 Bielefeld, Nr. 1499, Firmennummer 2772 (Umschreibung von Nr. 2434), Spalte 5, Eintragung vom 12. Januar 1938.

2a Herr Dirk Arntzen, Berlin, Sohn des Ober-Ingenieurs H. Arntzen, sagte, daß sein Vater der Initiator der Firmengründung gewesen sei. (Fidil. telef. Mitteilung vom 10.9.2002.)

3 D 23 Bielefeld, Nr. 1498, Spalte 3, Eintragung vom 10. September 1935.

4 Spalte 4, Eintragung vom selben Tag; von Frau Herta Löffler, Seine, erhielt Verfasser am 12. August 2002 die freundliche telefonische Auskunft, daß Arntzen den Jakob Seelinger aus Düren mitbrachte.

5 Freundliche Auskunft von Frau Löffler vom selben Tage.

6 STA Dt. D 23 Bielefeld, Nr. 1498, Handelsregister, Spalten 6 und 7.8 Ebd., Eintragungen vom 9. Januar und 11. Februar 1941.

* Professor Dr. Kurt Rummel (1877-1953) war Manager und Forscher, war insbesondere auf dem Gebiet der Energie-Einsparnis in der Eisenindustrie tätig, schuf die „Wärme-Stelle Düsseldorf“, wurde Honorar-Professor an der Technischen Hochschule Aachen; er wurde mehrfach ausgezeichnet. (Vgl. Fritz Pudor (Bearb.), Lebensbilder aus dem Rheinisch-Westfälischen Industrie-Gebiet, Jahrgang 1952-1954, Bagel-Verlag, Düsseldorf 1957, Seite 76ff.)

geborene Grall, Ehefrau des Ober-Ingenieurs Arntzen, „als Kommanditistin mit einer Einlage von 25000 Reichsmark“⁹ in die Firma ein. Bis zum Erlöschen des Unternehmens hat sich an der Gesellschaftsform nichts mehr geändert, sind weitere Kommanditisten nicht mehr hinzutreten.

Standort der Firma

Was die Firmengründer veranlaßt hat, gerade Brackwede als Standort zu wählen, ist nicht überliefert und muß dahingestellt bleiben. Jedenfalls fand der Betrieb seinen genauen Platz im nach Westen offenen Winkel zwischen Teutoburger Straße (jetzt: Gotenstraße) und Gaswerkstraße am Rand des bahnhofsnahen Industrieareals. Nachbarn waren die Betriebswerke Brackwede an der Gaswerkstraße und die Ruhrstahl-AG, Vorläuferin der heutigen Firma Thyssen-Krupp Umformtechnik GmbH Werk Brackwede. Zum Brackweder Bahnhof betrug die Entfernung in der Luftlinie ca. 500 Meter. Die Reichsstraßen, jetzt Bundesstraßen, 61 und 68 verliefen noch näher am Werk.

Am Rand des alten Industriegebiets in Brackwede, nicht jedoch „auf der grünen Wiese“ wurde der Betrieb errichtet, vielmehr fanden die Gründer schon eine Fabrikhalle auf dem Grundstück vor, das genutzt werden sollte. Der alten Brackweder Firma August Dopheide (Holzhandlung, Baugeschäft und mechanische Tischlerei) gehörte das Gebäude¹⁰, während der ehemalige Amtsbürgermeister Heinrich Aschoff, Major a.D. Karl Siekermann und ein Kaufmann Philipp Suer Eigentümer des Grundstücks mit der Bezeichnung Flur 8 Parzelle 297/98 waren.¹¹ Firma Arntzen nahm die Fabrikhalle in Gebrauch und baute 1935 zunächst nur eine „Abort- und Entwässerungsanlage“ an, noch im selben Jahr wurde die Genehmigung zum „Anbau eines Heiz- und Aufenthaltsraumes“ erteilt.¹²

In der Hauptsache bis Kriegsbeginn vollzogen sich Auf- und Ausbau des Werks, an den Lageplänen zu den An- und Umbauten der Fabrik lassen sie sich ablesen. Erst wurde die Parzelle 297/98, auf der das

7 Ebenda, D 23 Bielefeld, Nr. 1499, Handelsregister, Spalte 5, Eintragung vom 2. Dezember 1938. – Die Erhöhung der Kommanditeinlagen ist wohl als Anhebung des Eigenkapitals des Unternehmens zu verstehen. Sie mag mit einer Vergrößerung zusammenhängen, welche auf wirtschaftlichen Erfolg hindeutet oder auf Aussicht auf einen solchen. Auch eine Vergrößerung des Kreditrahmens könnte beabsichtigt gewesen sein.

8 Ebd., Eintragungen vom 9. Januar und 11. Februar 1941.

9 Ebd., Eintragung zum 11. Februar 1941. Das Ausscheiden der ursprünglichen Kommanditisten soll auf einen „Familienkrach“ zurückzuführen sein. (Freundliche telefonische Auskunft von Herrn Dirk Arntzen.)

10 Stadt Bielefeld, Bauberatung (im folgenden immer: Bauberatung), Akte Teutoburger Straße 71-73, Band 1, Schreiben der Firma Dopheide vom 2. Januar 1933.

11 Ebenda, Lageskizze zu einem Baugesuch von April 1935 und Schreiben der Firma Arntzen-Leichtbau KG an das Amt Brackwede vom 17. Dezember 1935. Aus diesem Schreiben geht auch hervor, daß Firma Arntzen das Grundstück nur gemietet hat.

12 Ebd., Bauscheine des Landratsamts Bielefeld vom 5. Juni und 20. September 1935.

Die Jagd aus Metall

„Grunder“ erregt Mitleiden

Aus Dalo kommt folgende Meldung:
Dalo, 29. 8.

Im Kaiser Dolen wollte im letzten Winter die berühmte Jagd „Grunder“ aus Dalo vollziehen. Der Dalmatiner erregte Mitleiden bei der Jagd, weil er sich selbst mit der Jagd aus Metall beschäftigte. Das mit Halbwand besetzte Metall wird die Brauchbarkeit der Menschenaffen erproben und zeigt nun wieder nach Dalmatien zurück.

Man erinnert sich: Die Selbstmordjagd „Grunder“ wurde im Winter 1900 von der Firma Krenn & Co. in Graz durchgeführt. Die Jagd sollte im Dalmatien an dem großen Dalmatiner Krenn & Co. teilnehmen und wurde auch redigiert fertiggestellt. Dieser war die Teilnahme an dem Rennen dann nicht möglich, weil die Papier des Rennens nicht in Dalmatien waren und sich die Herstellung der Jagd dadurch verzögerte.

Die Jagd, die erste Brauchbarkeit der Jagd hat inzwischen mehrere erfolgreiche Jagden unternommen und, wie die obige Meldung bemerkt, nicht geringes Mitleiden in Dalmatien erregt.

Die Brauchbarkeit der Firma darf auf ihre Brauchbarkeit sein.

DEUTSCHES REICH

Urkunde über die Erteilung des Patents

719997

Patent ist dem erfindenden Erfinder als Eigentum für die Dauer der vorgeschriebenen Zeit verliehen.

Der Firma Arntzen, Gabelstr. 1, 9, in Braunschweig, ist ein Patent erteilt worden, das in der Folge eine über eingetragene Namen erfinden hat.

Das Patent bildet die Beschreibung

des Erfindungsgegenstandes, der Erfindungsgegenstand, der Erfindungsgegenstand und die Erfindungsgegenstände

und hat die Nummer 719997 vom 1. Januar 1914.

Reichspatentamt



Die Patenturkunde wird in jedem Jahre fünfmal im Reichspatentamt

Stahl, Westfälische Neue Nachrichten vom 23.8.1937 (Zeitungskritik). Diese Zeitungswiedergabe belegt die Auskünfte der Herren Bockhorst und J. Arntzen. Sie war ein später Zufallsgewinn der Verfasser.

Dopheidsche Fabrikgebäude allein gestanden hatte, weiter bebaut und Gebäude auch modernisiert, später wurde auf angrenzende Parzellen übergegriffen. Ein Kontorgebäude, Werk- und Montagehallen sowie Spezialräume wurden errichtet, Luftschutzräume geplant und in der Folge auch eingebaut. Mindestens die Parzelle 297/98 erwarb die Firma Arntzen bald nach Betriebsgründung zu Eigentum.¹⁴

Produktion

Von Anfang an war das Unternehmen kein Rüstungsbetrieb. Die Gründung fiel in die Phase der allgemeinen wirtschaftlichen Belebung nach den Jahren der Weltwirtschaftskrise und in einen Aufschwung, den in einem gewissen Grad die Aufrüstung genährt haben wird. Daß sie für Arntzen-Leichtbau anfangs eine Rolle spielte, kann nicht belegt werden.

Im Vordergrund stand jedenfalls etwas anderes. Ein ehemaliger Mitarbeiter erinnert sich an den Bau einer Segeljacht aus Aluminium, bestellt von einem Kunden aus Hamburg; zusammen mit dem Auftraggeber, so erzählte er dem Verfasser, habe er daran im Konstruktionsbüro gearbeitet.¹⁵ Ein anderes Belegschaftsmitglied erwähnte einen Personenkraftwagen, dessen Entwicklung und Bau sein Chef, seiner Erinnerung nach, als Steckenpferd betrieben habe.¹⁶

Dazu paßt, daß das Reichpatentamt am 20. Oktober 1939 einen von Firma Arntzen entwickelten „Lamellenkühler“ nach Anmeldung durch die Firma vom 19. Juli 1938 als Gebrauchsmuster in die Gebrauchsmusterrolle eintrug.¹⁷ Andere Bestätigungen für die Arbeit an dem PKW sind im Schutz des Gebrauchsmusters für ein „Scheibenrad für Kraftfahrzeuge aus Leichtmetall“ durch dieselbe Behörde vom 27. Oktober 1942¹⁸; angemeldet am 27. Dezember 1941, und im Patent vom 9. Januar 1942 auf einen „Großraumtreibstoffbehälter für Kraftfahrzeuge, insbesondere für schnellfahrende Langstreckenfahrzeuge“¹⁹ zu sehen.

Auf eineinhalb Seiten berichtete die frühere ADAC-Publikation „Fahrt mit“ über einen „Langstrecken-Schnellreise-Wagen“, welchen als Stu-

13. Ebd., Lagepläne vom 11. August 1936 und 4. Juli 1940.

14. Akte Teufelburger Straße 71 + 73, Band II, Erläuterung zum Erweiterungsbau der Firma Arntzen-Leichtbau Kon.Ges. Brackwede i/Westf. der Firmenleitung aus dem Jahre 1936, Blatt 1, Einleitung.

15. Freundliche telefonische Mitteilung des Herrn Helmut Bockhorst, Senne, vom 8. August 2002. Herr Bockhorst war von 1936 bis 1941 im Konstruktionsbüro der Firma Arntzen beschäftigt. An diese Segeljacht hat Herr Dirk Arntzen, Berlin, eine Erinnerung, wie er dem Verfasser unabhängig von Herrn Bockhorst in einem Telefonat am 10. September 2002 berichtete.

16. Freundliche telefonische Mitteilung von Herrn August Müller, Brackwede, vom 25. April 2002.

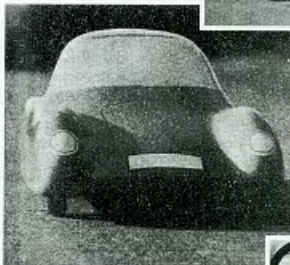
17. Stadtarchiv Bielefeld, Firmensarchive, Firma Arntzen-Leichtbau KG (im folgenden immer: StaBü. Arntzen), Akte I.

18. Ebenda.

19. Ebd.



Der
„Langstrecken-Schnellreise-
Wagen“
Entwicklungsstufe 1



Der „Langstrecken-Schnellreise-Wagen“
Entwicklungsstufe 4



Verblüffende Ähnlichkeit:
Das Ein-Liter-Auto von VW-Konzernchef Piech
chauffierte es von Wolfsburg nach Hamburg.
(Zeitungsausschnitt NW Nr. 88/16, 16.4.2002)

die in Brackwede bei Bielefeld eine kleine Gruppe von fortschrittlich und sportlich eingestellten Ingenieuren aus dem Kraftfahrzeug-, allgemeinen Maschinen- und speziellen Flugzeugbau“ entwarf und entwickelte.²⁰ Nach dem Artikel muß der Beginn der Entwicklung des PKW Jahre vor dem Kriege gelegen haben, der Kriegsausgang habe die gesamte bis dahin geleistete Arbeit zunichte gemacht. „Beim Einmarsch der USA-Verbände fiel die Werkstatt mit dem Prototyp und allen angefangenen Fahrzeugen nebst Motoren, Einzelteilen usw. in die Hand farbiger Transportverbände, die mitnahmen oder sinnlos zerstörten, was irgendwie zu zerschlagen war. Die Volldemontage gab den Rest.“²¹ Entwurf und Entwicklung eines Personenkraftwagens durch Heinrich Arntzen war offenbar mehr als eine Freizeitbeschäftigung. In friedlicher Zeit und unter anderen Umständen hätte die Firma Arntzen-Leichtbau KG ein möglicherweise erfolgreiches Unternehmen der Automobilindustrie werden können.²

Ungenau, ja nebulös wirkt da die Angabe des Amtes Brackwede zu der „Art des Betriebes“ Arntzen, wenn es in der „Gewerbsteuer-Hauptliste 1936“²² heißt, der Betrieb stelle „leichte Bauglieder aus Leichtmetall u[nd] Stahl“ her.

Doch bereits im Jahre 1936 begannen bei Arntzen vorbereitende Arbeiten für einen Einstieg in die Produktion von Rüstungsmaterial, ohne daß deutlich wird, wie es dazu kam und was genau hergestellt werden sollte. Die „Erläuterung zum Erweiterungsbau der Firma Arntzen-Leichtbau Kom. Ges.“ bringt den Einschnitt so zum Ausdruck: „Die Entwicklung der 1935 ins Leben gerufenen und (...) in Gang gekommenen Sonder-Erzeugung leichter Konstruktionen verschiedenster Art zu Lande, zu Wasser und in der Luft macht zur Erfüllung von grossen und wichtigen Aufträgen insbesondere von Reichsbehörden eine (...) Erweiterung notwendig.“²³ Die zugleich unpräzise und vielsagende Formulierung kann kaum anders verstanden werden, als daß Rüstungsgüter gefertigt werden sollten. Wichtig waren für die nachgesuchte Er-

20 Fahr mit, Zeitschrift des ADAC Gau Westfalen-Ost, Jahrgang 52, Nr. 1, vom 15. März 1952, Seite 7f. – Mehrere Brackweder Bürger erzählen dem Verfasser unabhängig voneinander, daß sie einen Arntzen-PKW, vollgestopft mit Metallgeräten, auf der Straße gesehen hätten.

21 Ebenda. – Über von amerikanischen Soldaten angerichtete Zerstörungen sprach auch Frau Hena Löffler in dem Telefonat am 12. August 2002. Die Soldaten hätten die Fabrik gänzlich verwüstet, sagte sie.

* Man vergleiche einmal ein Bild des Arntzen-Autos mit dem von dem VW-Konzern gebauten Ein-Liter-Auto des Jahres 2002! (Vgl. Text und Foto in der Neuen Westfälischen, Bielefeld, Nr. 88/16 vom 16. April 2002: „Der Volksläufer“.)

22 StaBi, Amt Brackwede, B 793. – Übrigens meldete eine Kommission der britischen Besatzungsmacht, welche den Betrieb im Hinblick auf dessen vorzunehmende Demontage untersuchte, im Jahre 1946, daß vor dem Kriege „Radiators“ (Kühler) und „Machinery Parts“ (Maschinenteile) hergestellt worden seien. (Vgl. Nordrhein-Westfälisches Hauptstaatsarchiv Düsseldorf für folgenden immer: HSTA D], NW 99, Nr. 350, Akte ohne Titel (1946-50), Blatt 92, „Summary Report – Description of Surplus Plant or Equipment“ vom 9. Januar 1946.)

23 Siehe Anmerkung 14.

teilung der Baugenehmigung offenbar kurze Ausführungen über die Arbeitsweise bei der Produktion und über das Ausgangsmaterial: „Es entfällt in unseren Betrieben“, die in der Hauptsache höchstwertige Leichtmetalle und Stähle verarbeiten, nur ein geringer Prozentsatz des Einbringens an Spänen (...), da weitgehend entweder von Spritzgussformen und anderen Gusskörpern, oder von geschmiedeten Rohlingen ausgegangen wird und zahlreiche Objekte durch Tiefziehen, Drücken und andere spanlose Verformungsvorgänge angefertigt werden.“²⁴ Elektrischer Strom und Gas als Energie werden gebraucht und dem Ortsnetz entnommen. Asche und Schlacke aus industriellen Feuerungen fallen nicht an, schädliche Gase und Dämpfe kommen nicht vor.²⁵ Uneingeschränkt lautet die Auskunft der früheren Mitarbeiter der Firma Arntzen, der Frau Löffler und des Herrn Bockhorst, dahin, daß das Unternehmen schon vor dem Krieg für die Rüstung arbeitete, was ja ab 1936 wohl schon der Fall war.*

Herr August Müller²⁶, er war von Ende 1939 bis zu seiner Einberufung zur Wehrmacht als gelernter Mechaniker bei Arntzen beschäftigt und erneut nach seiner Verwundung von Januar 1945 bis zur Besetzung Brackwedes Anfang April 1945 „in der Heeresabnahme“, wußte zu berichten, was in der Zeit seiner Firmenzugehörigkeit bei Arntzen produziert wurde: Seeminen (aus Aluminium, geschweißt), Pontons (auch aus Aluminium, genietet), ferner „Federpakete“ für Flugzeugfahrwerke, Kugellager für Lenkungen und Bombenabwurfgeräte (teilweise aus Aluminium).

Zahl der Arbeitskräfte

Aus ihrer Erinnerung schätzte Frau Löffler für 1935 die Zahl der Mitarbeiter der Firma auf etwa zehn.²⁷ Herr Bockhorst weiß noch, daß er der 26. Beschäftigte war, als er 1936 bei Arntzen „anfang“, wie er sagte.²⁸ Schon 1937 erwartete die Firmenleitung eine Belegschaft von über 200 Personen.²⁹ Im Kriege arbeiteten dann einschließlich der „Fremdarbeiterinnen“ 400 bis 500 Menschen im Werk.³⁰

²⁴ Bauberatung, wie Anmerkung 14. – Der Brackweder Bürgermeister Bitter beurteilte am 26. November 1939 gegenüber dem Landrat des Kreises Bielefeld die Firma Arntzen als „wehrwirtschaftlich“ wichtigen Betrieb. (Vgl. Bauberatung, Akte Teutoburger Straße 71 + 73, Band III.)

²⁵ Ebenda, Band I, Blatt 1.

* Der ganze Satz ist sprachlich offenbar verunglückt.

²⁶ Freundliche Auskunft des Herrn Müller, siehe Anmerkung 16.

* Herr Dirk Arntzen (s. Anmerkung 9) bejahte die Frage, ob die väterliche Firma ein Rüstungsbetrieb schon vor dem Kriege gewesen sei, mit Einschränkung: Frau Heidi Gromann, Tochter der zweiten Ehefrau des Herrn Heinrich Arntzen, schrieb dem Verfasser, daß ihres Wissens die Firma „vor und im Zweiten Weltkrieg Pontons und Flugzeugteile“ baute, freundliche briefliche Mitteilung vom 23. August 2002. Brackweder Mithbürger, auf Herrn Heinrich Arntzen ungesprochen, äußern spontan, daß er ein Freund Hermann Görings gewesen sei; damit ist für sie die Sache abgetan. Ein freundschaftliches Verhältnis zwischen den Jagdfliegern Göring und Arntzen sollte Herr Dirk Arntzen in Abrede, daß sie einander nicht gekannt hätten, wäre mehr als unwahrscheinlich.

²⁷ Freundliche Mitteilung vom 12. August 2002.

Zusammenfassung

Oberingenieur Heinrich Arntzen und drei Familienmitglieder gründeten Anfang 1935 die Firma Arntzen-Leichtbau KG.

Ihr Standort war an der Gaswerkstraße/Ecke Teutoburger Straße (jetzt Gotenstraße) in Brackwede.

Die Gründung geschah in der Phase des wirtschaftlichen Aufschwungs nach den Jahren der Weltwirtschaftskrise. Der wirtschaftlichen Belebung überall im Lande lief der Aufbau der deutschen Wehrmacht zeitlich etwa parallel. Jedoch war Arntzen-Leichtbau kein Rüstungsunternehmen von Anfang an. Vielmehr scheint es das Ziel Heinrich Arntzens gewesen zu sein, Leichtmetall, ein in technischer Verwertung recht neues Material, insbesondere für die Automobilindustrie nutzbar zu machen. Jedoch trat schon bald, im Jahre 1936, die Rüstungswirtschaft bei Arntzen auf den Plan und im Kriege nahm sie das Unternehmen voll und ganz in Anspruch. Man wird Arntzen-Leichtbau schon für die Zeit vor 1939 zu den mittelständischen Betrieben rechnen dürfen.

Heinrich Arntzen – eine biographische Skizze (bis 1935)

Heinrich Arntzen wurde am 11. September 1894 in Anholt/Westfalen, im äußersten westlichen Winkel dieser Landschaft, geboren.³¹ Der Vater war der Ingenieur Heinrich Philipp Carl Arntzen, geboren am 2. November 1856, die Mutter war Meta Dorothee Alma Arntzen, geborene Philipp, geboren am 8. August 1859.³² Mit seinen Geschwistern wuchs Heinrich Arntzen in einem bildungsbürgerlichen Hause des wilhelminischen Deutschlands auf, die Mutter dürfte, wie in der Zeit in der bürgerlichen Schicht üblich, nicht berufstätig gewesen sein. Heinrich Arntzen sen. nahm bereits vor dem Ersten Weltkrieg eine gehobene Stellung in der Friedrich-Wilhelm-Hütte in Mülheim/Ruhr, einer Abteilung der Deutsch-Luxemburgischen Bergwerks- und Hütten-Aktiengesellschaft³⁴ ein und avancierte später zum Hüttendirektor.³⁵ Der Sohn legte am „Königlichen Realgymnasium“ in Mülheim/Ruhr, vermutlich im Frühjahr 1913, die Reifeprüfung ab und vollentierte von März bis September 1913 in der Friedrich-Wilhelm-Hütte. „Pünktlich-

28. Freundliche Mitteilung vom 8. August 2002.

29. Bauberatung, Akte Teutoburger Straße 71 + 73, Band III, Schreiben der Firma an die Baupolizei Brackwede vom 9. Februar 1937.

30. Freundliche Auskunft von Herrn August Müller vom 25. April 2002.

31. StABi, Arntzen, Akte 1, Zeugnis der Junkers-Flugzeugwerk A.-G., Dessau, für Heinrich Arntzen vom 17. April 1926, mit Angabe des Geburtsdatums und -orts.

32. Stein des Familienbegräbnisses Arntzen auf dem Sennefriedhof, Bielefeld. (Die Sterbedaten des Vaters und der Mutter sind danach: 20. Oktober 1937 und 7. Februar 1947.)

33. Freundliche telefonische Mitteilung des Herrn Dirk Arntzen, Berlin.

34. StABi, Arntzen, Akte 1, Zeugnis vom 1. Oktober 1913, welches der Vater mitunterzeichnet hat.

35. STA Dr. D 23 Bielefeld, Nr. 1498, Handelsregister.

keit“, „grossen Fleiss“, „fleissig[en] Gebrauch“ von den ihm gebotenen Gelegenheiten, sich in zahlreichen Abteilungen des Werks umzusehen“, praktisch, „unter der Anleitung tüchtiger Vorarbeiter“, tätig zu werden und den Erwerb „sehr gute[r] und vielseitige[r] praktische[r] Kenntnisse im allgemeinen Maschinenbau“ bescheinigte ihm das am Ende des Volontariats ausgestellte Zeugnis und gab auch der Erwartung Ausdruck, „dass er das Studium an einer Technischen Hochschule mit Erfolg aufzunehmen vermöchte. „Er verlässt uns.“ so heißt es weiter, „um zunächst als Einjährig-Freiwilliger bei einer technischen Truppe zur Ableistung seiner Dienstpflicht einzutreten.“³⁶

Einen an modernen Bildungsinhalten orientierten schulischen Werdegang hatte Heinrich Arntzen erfolgreich absolviert und eine naturwissenschaftlich-technische Berufsausbildung mit dem Ziel des Hochschulabschlusses als Diplom-Ingenieur war vorgezeichnet: Das Elternhaus, in Sonderheit der Ingenieur-Beruf des Vaters, werden Neigungen und Interesse des Sohnes gelenkt und verstärkt haben, der Besuch des Realgymnasiums mit dem Akzent auf den Realien und modernen Sprachen schloß sich an (nicht humanistische Schulbildung), es folgte das Volontariat in der Hütte, der beabsichtigte und wohl auch verwirklichte Wehrdienst in einem technischen Truppenteil der kaiserlichen Armee. Der Aufnahme des Ingenieurstudiums im Jahre 1914 schien nichts mehr im Wege zu stehen

Heinrich Arntzens frühes Interesse an Technik, dazu an der damals neuen Technik des Flugzeugbaus, belegen ein Erlebnis aus seiner Kindheit und eine besondere sportliche Aktivität des Heranwachsenden. Über beide berichtete er selbst in hohem Alter. Als Zehnjähriger habe er in Aachen die Versuche des Professors Junkers* beobachtet, der ein Flugmodell in die Luft bringen wollte. Das Modell, das dem der Gebrüder Wright nachgebaut worden war, landete immer wieder im Sand. Da „habe ich Professor Junkers den Tip gegeben, doch den Schwanz des Flugzeugs nach hinten zu setzen. Denn wenn es anders besser wäre, müßten die Vögel den Schwanz auch vorne haben.“³⁷

– Welche Faszination das Fliegen und Flugzeuge auf den Jungen ausgeübt haben mögen, erlassen wir vielleicht, wenn wir an 1950/60 Geborene denken, die im Fernsehen die erste Mondlandung von Men-

³⁶ Siehe Anmerkung 34.

* Der Volontär lernte die Maschinenbauanstalt und Eisengießerei des Werks, die Modellschreinerei, Sand- und Lehmformerei, die Schmiede, Dreherei und Schlosserei kennen.

³⁷ Neue Westfälische Bielefeld, Nr. 95 vom 24. April 1981. „87jähriger Brackweder gehört zu den Pionieren der Luftfahrt“. Der Artikel über ein Interview mit Heinrich Arntzen kündigte zwei Radiosendungen des Deutschlandfunks mit dem alten Herrn unter dem Titel „Traum und Realität – Das Fliegen“ an. Eine Anfrage des Verfassers bei dem Sender wegen einer Kopie der Tondokumente blieb ohne Antwort.

* Professor Hugo Junkers (1859-1935) war der bedeutendste deutsche Flugzeugkonstrukteur.

schen direkt sehen konnten. Die Luftfahrt mit Flugzeugen stand an der Wende des 19. zum 20. Jahrhundert am Anfang. Es war die Zeit Otto Lilienthals (+ 1896) und der Gebrüder Wright, welche 1903 erste erfolgreiche Motorflüge absolvierten. –

Das frühe kindlich-wache Interesse, das einen Zusammenhang zwischen einem Vogelkörper und dem Vogelflug einerseits und der Flugzeugkonstruktion und Flugfähigkeit des Apparats andererseits herstellte (Fliegen und Flugzeuge werden nicht zuletzt Gesprächsstoff zwischen dem Jungen und seinem Vater, dem Ingenieur, gewesen sein) deutet an, wie stark er sich schon mit der Sache gedanklich beschäftigte, wie sehr er vom Fliegen „gepackt“ war. Vielleicht war schon bei dem zehnjährigen Jungen der Traum vom Fliegen geboren. Er sollte wahr werden. Denn schon mit 18 Jahren war Heinrich Arntzen der jüngste Ballonfahrer Deutschlands. „Die Lizenz habe ich von Konrad Adenauer bekommen, mit dem ich noch ein Jahr im Luftschiffbataillon zusammen war,“ erzählte Arntzen dem Interviewer der Neuen Westfälischen.³⁸ Sie trägt das Datum des 7. Juli 1914.³⁹

Am 1. August 1914 brach der Erste Weltkrieg aus. Er sollte Heinrich Arntzens weitere Lebensplanung über den Haufen werfen. Die gerade Linie seines Lebenswegs erhielt einen Knick.

Nur ein dürres Dokument seiner Kriegsbiographie hat Heinrich Arntzen hinterlassen. Es bescheinigt dem Leutnant d.R. Arntzen, dass er „von September 1914 bis Januar 1917 als Flugzeugbeobachter, von Januar 1917 bis März 1917 als Bildoffizier eines Korps, von März 1917 bis Juli 1917 als technischer Offizier beim Stabe des Kommandeurs der Flieger einer Armee, von Juli 1917 bis Dezember 1917 als Flugzeugführer einer Jagdstaffel, von Dezember 1917 bis Juni 1918 als Führer einer Jagdstaffel tätig war[,] bis zu seiner Verwundung durch Kopfschuss. Leutnant A. hat sich während dieser Zeit eingehend sowohl praktisch mit Motoren und Flugzeugen, als auch konstruktiv mit ihrer Vervollkommnung beschäftigt.“

Ob der eben 20jährige Heinrich Arntzen, der wohl gerade erst seinen einjährig-freiwilligen Militärdienst abgeleistet hatte (wie es beabsichtigt gewesen war), im September 1914 wie so viele seiner Zeitgenossen jubelnd oder mit Bedauern über einen hinausgeschobenen Studienbeginn in den Krieg zog, entzieht sich unserer Kenntnis und Spekulationen darüber versagen wir uns. Mitfliegen dürfen, seinen technischen Interessen Raum geben, gar bei der Lösung technischer Probleme mitarbeiten zu können, werden ihm Befriedigung verschafft

38 Ebenda. – Während einer Ballonfahrt 1912 entstand ein Luftbild vom Kölner Dom, von welchem Arntzen und drei „Kollegen“ Adenauer 50 Jahre später eine Reproduktion schickten. Der Bundeskanzler bedankte sich brieflich bei Arntzen am 13. Dezember 1962 für das Bild.

39 StaB1, Arntzen, Akte 1, Brief des General-Leutnants a.D. F. Stahl vom 23. Oktober 1963 an Heinrich Arntzen namens des Deutschen Fußball-Sportbundes E.V. Arntzen war das neu geschaffene Abzeichen für Fußball-Pioniere zuerkannt worden.

Bescheinigung.

Es wird dem Leutnant d. R. Arntzen hiernit bescheinigt, dass er:

- 1) von September 1914 bis Januar 1917 als Flugzeugtechniker,
- 2) von Januar 1917 bis März 1917 als Militäroffizier eines Korps,
- 3) von März 1917 bis Juli 1917 als Leutn. Offizier beim Stabe des Kommandeurs der Flieger einer Armee,
- 4) vom Juli 1917 bis Dezember 1917 als Flugzeugführer einer Jagdstaffel,
- 5) von Dezember 1917 bis Juni 1918 als Führer einer Jagdstaffel tätig war.
• bis zu seiner Verwundung durch Kopfschüsse

Leutnant A. hat sich während dieser Zeit eingehend sowohl praktisch mit Motoren und Flugzeugen, als auch konstruktiv mit ihrer Vervollkommnung beschäftigt.



Haus

Leutnant und Kommandeur der Flieger einer Armee

Bescheinigung des AOK 17 für Leutnant Arntzen

1001

Röblers Verlagsbucher

011467

Flugzeugführer

Werden und Sein

Von
Dr. Strüben

Kapitän der Luftwaffe, Oberst
i. Ruhe

Mit 2 Abbildungen
und
einer Karte der besten Luftstellen



Wien in Weltzien
Druck und Verlag von Wilhelm Röbler
1920

Vorsatzblatt der Schrift Arntzen

haben. Als er schließlich 1917 Flieger und sogar Führer einer Jagdstafel geworden war, muß ihm sein Traum erfüllt erschienen sein – den seine Verwundung schrecklich beendete.

Die Verwundung am Kopf muß so schwer gewesen sein, daß der 24jährige (zeitweilig) als 100-Prozent-kriegsversehrt galt. – Das rechte Auge war verloren. Die Kugel, die ihn getroffen hatte, mußte aus seinem Nacken herausoperiert werden, nachdem sie durch den Kopf gedrungen und im Nacken steckengeblieben war. Sein Überleben und die erfolgreiche Operation seien als ein medizinisches Wunder zu betrachten, lautet das fachmännische Urteil seines Sohnes. Nur einer unter Zehntausend habe ein solches Glück.⁴¹

Von seiner Verwundung genas Heinrich Arntzen physisch etwa in Jahresfrist, psychisch scheint sie ihn Jahrzehnte hindurch belastet zu haben.⁴² Den ursprünglichen Plan, ein Maschinenbaustudium an einer Technischen Hochschule aufzunehmen bzw. wenn er es aufgenommen hatte, zu Ende zu führen, scheint er nicht mehr verfolgt zu haben. Vielmehr nahm er ein Angebot der Firma Carl Schlieper, Kettenfabrik in Grüne/Westfalen bei Iserlohn vom 29. September 1919 an, als Assistent für Betrieb und technisches Büro bei ihr einzutreten. Zweihundert Mark monatlich betrug das Gehalt. Seine Zusage zur Annahme der Stelle erklärte Arntzen am 30. September 1919 und unterschrieb sein Antwortschreiben mit „H. Arntzen, Ing.“⁴³ Dieses erste Arbeitsverhältnis Heinrich Arntzens nach seiner Rückkehr ins Zivilleben dauerte bis 30. November 1920.⁴⁴ Tatsächlich hat er die technische Betriebsabteilung der Firma Schlieper in Sichtingvor geleitet.⁴⁵

Mit Wirkung vom 1. Dezember 1920 wechselte Heinrich Arntzen zum Verein deutscher Eisenhüttenleute, Überwachungsstelle für Brennstoff- und Energiewirtschaft auf Eisenwerken, Wärmestelle⁴⁶ Düssel-

40 Ebenda, Bescheinigung des Arzteoberkommandos 17, Kommandeurs der Flieger, A.H.Q., vom 17. Oktober 1918.

41 Freundliche Mitteilung des Herrn Dirk Arntzen. Er ist Arzt. Die herausoperierte Kugel ist in seinem Besitz.

42 Herr Dirk Arntzen erklärt sich die stimmungsmäßige Labilität seines von ihm „liebervoll“ beurteilten Vaters, eine Unausgeglichenheit in seinem Wesen mit „Aussetzern“, mit der erlittenen Verwundung und deren Nachwirkungen.

43 StBf. Arntzen, Akte 1, Rückseite des Schlieper-Briefs. – Die Frage erhebt sich, wann und wo Heinrich Arntzen ein Ingenieur-Studium absolviert hat, hat er doch zwischen 1913 und 1919 zunächst ein Volontariat, dann den Militärdienst abgeleistet und war danach Soldat. 1919 nannte er sich Ingenieur. Ist es wohl möglich, daß Arntzen in der Ausnahmesituation nach dem Krieg aufgrund seiner militärisch-technischen Ausbildung, seiner jahrelangen Verwendung im militärisch-technischen Dienst und seiner, nach Prüfungen, erfolgten Beförderung zum technischen Offizier und zum Flugzeugführer die Berechtigung zuerkannt wurde, den Titel „Ingenieur“ zu führen? Die o.g. Ausbildung und verantwortliche Tätigkeit und Stellung Arntzens könnte als Äquivalent zu einer Fachschulausbildung anerkannt worden sein. Laut Großem Brockhaus, Band 9, 15. Auflage, Leipzig 1931, Seite 113, war die Berufsbezeichnung „Ingenieur“, anders als „Diplom-Ingenieur“, nicht geschützt. Es sei hier ausdrücklich gesagt, daß mit diesen Ausführungen keine Herabsetzung Heinrich Arntzens in bezug auf beruflichen Werdegang und spätere Berufstätigkeiten beabsichtigt ist.

44 Ebenda, Zeugnis des Arbeitgebers vom 30. November 1920.

45 Ebenda.

dorf. Seine Tätigkeit da ging bis 31. Dezember 1922. Arntzens Zeugnis⁴⁶ über seine Arbeit in der Wärmestelle bescheinigte ihm nach gut zweijähriger Ausbildung die gutachterliche Fähigkeit eines Oberingenieurs der Wärmestelle, Bewährung in einer leitenden Position in der Verwaltung als persönlicher Assistent des Leiters der Einrichtung, Geschick bei der Abfassung von Rundschreiben mit präziser und das Wesentliche treffender Formulierung, mustergültigen Fleiß und Einsatzbereitschaft, Eigeninitiative bei der Arbeit und Selbständigkeit des Arbeitens, technisch-konstruktives Geschick und Verständnis für Material und dessen Verarbeitung. Alles in allem ist es eine hervorragende Beurteilung, welche da gegeben wurde. Bestätigung findet sie in dem Urteil eines hohen Wirtschaftsführers (Aufsichtsratsmitglied mehrerer Gesellschaften), daß Heinrich Arntzen „das Zeug zu einem Ingenieur in leitender Stellung hat“⁴⁷

Die Zeugnisse zeigen einen 25-30jährigen Mann, der sich mit Engagement und Tatkraft eine seinen Fähigkeiten entsprechende höhere, ja leitende Position erkämpfen will. Der Mann muß vor Energie gesprüht, seine schwere Verletzung aus dem Krieg scheint ihn in seiner Arbeit überhaupt nicht beeinträchtigt zu haben.

Arntzen verließ die Wärmestelle, „um einem langegehegten Wunsch entsprechend, in die Dienste der flugzeugbauenden Industrie zu treten“⁴⁸ Er ging zu den Junkers-Werken in Dessau.

Und in der Zwischenzeit hat Heinrich Arntzen geheiratet. Etwa 1921 ehelichte er Erna Emmy Lieselotte Grall, geboren am 29. Januar 1898.⁴⁹

Sieben Jahre lang, vom 15. Januar 1923 bis 31. Dezember 1929, stand Arntzen in Diensten des Junkers-Konzerns, hauptsächlich der Junkers-Flugzeugwerk A.G. - Metall-Flugzeugbau.⁵⁰ Knapp eineinhalb Jahre lang, Januar 1923 bis Mai 1924, fand er Beschäftigung als Assistent des technischen Direktors. Seine Aufgaben lagen u.a. auf den Gebieten der Einstellung und bestmöglichen Verwendung des technischen Personals sowie im Ausbau der Heizungsanlage und der Überwachung des Energieverbrauchs, wichtig für den Ausbau des Werks.⁵¹ Den

46 StaBi, Arntzen, Akte I, Zeugnis der Wärmestelle Düsseldorf vom 31. Dezember 1922. Unterschriften ist das Papier von Arntzens Schwager Dr. Kurt Rummel als dem Leiter der Stelle.

47 Beurteilung der Leistungen Arntzens durch Bergrat Dr.-Ing.h.c. Zörner, Generaldirektor a.D. vom 25. Mai 1923.

48 Siehe Anmerkung 46.

* Eine Wärmestelle überwacht Dampfkessel, Kraftmaschinen, Industrieöfen und ähnliche Energieanlagen, sie ist wohl eine TÜV-verwandte Überwachungsstelle, eingerichtet von der Eisen- (und Stahl-)Industrie für ihr zugehörige Unternehmen.

49 Freundliche Mitteilung des Herrn Dirk Arntzen. - Aus der Ehe sollten vier Kinder hervorgehen. Eines, ein Mädchen von acht Jahren, starb 1933 nach einem Unglücksfall.

50 StaBi, Arntzen, Akte I, Zeugnis vom 31. Dezember 1929. - Während der Versailler Vertrag dem Deutschen Reich den Bau von Militärflugzeugen untersagte, war der Bau von Flugzeugen für die Zivilluftfahrt erlaubt.

fleißigen und engagierten Mitarbeiter empfahl der Betrieb der Zentrale für Rußland im Konzern weiter.⁵²

Diese setzte ihren neuen Mitarbeiter als „Leiter der Vermittlungsstelle für die Abwicklung der Geschäfte zwischen dem Stammhaus der Junkers-Werke und dem Moskauer Fabrikationsunternehmen“,⁵³ ein. Vom 1. Juni 1924 bis 31. Juli 1925 dauerte das Arbeitsverhältnis in dieser Position und in diesem Zweig des Unternehmens.

„Personalangelegenheiten des in Moskau befindlichen deutschen Personals“, dessen Paß- und Reisesachen sowie „fliegerisch-technische Mitarbeit bei der Erprobung und Ausbildung der in Moskau hergestellten Flugzeuge unter Zusammenarbeit mit Konstruktionsbüro und Kanalstrom-Abteilung⁵⁴ waren Arntzens Arbeitsgebiete vor Ort. – Die Junkers-Werke waren am Export ihrer Produkte interessiert, die junge Sowjet-Union brauchte „Entwicklungshilfe“ für den Aufbau eigener Lufflinien und einer eigenen Luftfahrt-Industrie. War die Zusammenarbeit eine von der Art des modernen „Joint-venture“?

Ein hohes Lob zollte die Arbeitgeberin Heinrich Arntzen, indem sie ihm ihre volle Zufriedenheit für seine verantwortungsvolle Tätigkeit, die er „mit Umsicht und Hingabe“ ausgeführt habe, ausdrückte und hervorhob, daß er es verstanden habe, „durch taktvolles Einfügen in den Gesamtorganismus die oft nicht leichte Aufgabe der Vermittlung reibungslos und mit Erfolg durchzuführen.“⁵⁵ Diese bestandene Bewährungsprobe, nicht zuletzt in „Team-Fähigkeit“, empfahl Heinrich Arntzen für eine „ähnliche, auf das übrige Ausland erweiterte Stellung“ beim „Stammhaus, der Junkers-Flugzeugwerk A.-G.“⁵⁶

„Im Juli 1927 betrauten wir Herrn Arntzen,“ so das Zeugnis vom 31. Dezember 1929, „mit der Vorbereitung einer Expedition nach Yemen zur Übergabe und Einführung unserer Flugzeuge in Arabien. Herr Arntzen wurde später Leiter der Expedition, dem neben der technischen Führung auch die kaufmännische Abwicklung des Geschäftes oblag. Unter besonders ungünstigen Gelände-, Witterungs- und klimatischen Verhältnissen führte Herr Arntzen unsere Flugzeuge vor und unternahm auch einige erfolgreiche Erkundungsflüge. Auch verstand es Herr Arntzen, den König von Yemen“ für das Flugwesen zu gewinnen und persönliche Verbindung während seines dortigen Aufenthaltes mit ihm zu halten. Die dort geleistete Pionierarbeit“⁵⁷ war für uns besonders wertvoll.“

Nach seiner Rückkehr aus dem Jemen erhielt Heinrich Arntzen den

51 Ebdenda.

52 Ebdenda, Zeugnis vom 17. April 1926.

53 Zeugnis vom 5. Mai 1926.

54 Ebdenda.

55 Ebdenda.

* Was hier diplomatisch verklausuliert formuliert ist, wird wohl die Bewältigung von Bergen von Schwengeln bei großer Frystrations-Resistenz bedeutet haben.

Auftrag, ein zweisitziges Ganzmetall-Flugzeug zu entwerfen. In enger Zusammenarbeit mit Professor Junkers führte er den Auftrag selbstständig durch, arbeitete an der Konstruktion und der baulichen Ausführung mit, flog endlich 1929 die erste Maschine des neuen Typs ein und überzeugte sich von der Brauchbarkeit der Konstruktion.

Arntzen wurde persönlich im Werk von Vorgesetzten, Kollegen und ihm unterstelltem Personal sehr geschätzt. Sein fachliches Können und seine Arbeitsfreude, seine Erfahrung und sein Leitungsgeschick, auch seine Art, mit Menschen umzugehen, wurden sehr gelobt. „Als aeußere Anerkennung für seine wertvolle Mitarbeit wurde Herrn Arntzen die silberne Junkers-Nadel verliehen.“⁵⁶

Angesichts guter Erfolge, auch angesichts breitgefächerter Tätigkeit, wie sie geschildert wurde, und Anerkennung, welche er nicht erst mit seinem Zeugnis erfahren haben kann, angesichts endlich der Erfüllung des „lang gehegten Wunsches (...) in die Dienste der flugzeugbauenden Industrie zu treten“, gibt Arntzens Ausscheiden aus dem Junkers-Konzern auf eigenen Wunsch Rätsel auf. Sollte er weiterreichende Wünsche und Hoffnungen auf ein berufliches Fortkommen in dem Konzern nicht als erfüllbar angesehen haben? Suchte der entwerfende, entwickelnde, der „tüftelnde“ Ingenieur ein neues, ihn herausforderndes Betätigungsfeld? Waren Gründe privater Art ausschlaggebend? Fragen bleiben ohne Antwort.

Übrigens, um auch dies festzuhalten, hat Heinrich Arntzen sich als Autor des Buches „Flugzeugführer – Werden und Sein“ hervorgetan.⁵⁷ Er schrieb es, als er noch in Diensten der Junkers-Werke stand, und er verstand es als Ratgeber für künftige Piloten „in den wichtigsten Fragen über die gültigen gesetzlichen Verordnungen [zu informieren] und ein Bild zu entwerfen von dem Ausbildungsgang und den Aufnahmebedingungen einiger Fliegerschulen.“⁵⁸

Am 1. Januar 1930 trat Heinrich Arntzen eine neue Stelle bei der

⁵⁶ Der Imam Jahja (1904-1948) ist gemeint. Bis 1918 war der Jemen Teil des Osmanischen Reiches und wurde nach dessen Zusammenbruch am Ende des Ersten Weltkrieges selbstständig. (Vgl. Brockhaus Enzyklopädie, 17. Auflage, Band 9, Wiesbaden 1970, Seite 429.)

⁵⁷ Es ging, wie oben ausgeführt, für die Junkers-Werke um den Absatz ihrer Flugzeuge im Jemen und wohl gar über Jemen hinaus im ganzen arabischen Raum. Die Witwe Arntzen übereignete dem Deutschen Technik-Museum in Berlin Teile des Nachlasses ihres Mannes, und zwar Dokumente mit den Schwerpunkten Luftbildfotografie im Ersten Weltkrieg und Jemen-Expedition. (Schreiben des DTM vom 19. 6. 2003.) Dem Verfasser könnten die Archivalien nicht zugänglich gemacht werden, weil sie wegen Geld- und Personalmangels noch nicht aufgearbeitet seien und in absehbarer Zeit auch nicht aufgearbeitet werden könnten. (Telefonat vom 1. 7. 2003 mit dieser Auskunft.)

⁵⁸ Zeugnis vom 31. Dezember 1929.

⁵⁷ In 2. Auflage erschienen in der Reihe Köhlers Berufsbücher, Minden 1928. Der Heimatverein Brackwede hat ein Exemplar antiquarisch erworben. Die Bayerische Staatsbibliothek in München besitzt ein weiteres Stück.

Firma Dürener Metallwerke AG. in Düren/Rheinland an.⁵⁸ Die Metallwerke wollten sowohl „seine Spezialerfahrungen auf dem konstruktiven Gebiet der Luftfahrt und somit der Leichtmetall-Konstruktionen allgemein, als auch sein Wissen über die praktische Anwendbarkeit des Leichtmetalles für die Ausdehnung unseres Absatzes auf dem Gebiet des Leichtmetalles“ nutzen.⁶⁰

Entsprechend den Vorstellungen des Unternehmens von den Fähigkeiten des neuen Mitarbeiters wurde Arntzen die Leitung der Projekt- und Beratungsabteilung übertragen. Seine verantwortungsvollen Aufgaben bestanden darin, die mit der Dürener Metallwerke AG zusammenarbeitenden Luftfahrtfirmen materialtechnisch zu beraten und vorgelegte neue Leichtmetallkonstruktionen zu prüfen, auch Verbesserungsvorschläge zu machen. Seine reiche berufliche Erfahrung half ihm hier, „auch allgemein an der Einführung des Leichtmetalles auf industriellem und gewerblichem Gebiete mitzuwirken.“⁶¹ Wissenschaftliche und praktische Vorträge hat Heinrich Arntzen auf Wunsch der Kunden der Metallwerke bei Vereinen und Fachverbänden sehr häufig gehalten. Der uneingeschränkten Zufriedenheit des Unternehmens mit Arntzens Arbeit gab Ausdruck, daß er 1933 Prokura erhielt „und anschließend daran die Dienstbezeichnung ‚Oberingenieur‘“.⁶²

In seiner Dürener Zeit hat Heinrich Arntzen sich einem Zweig der Fliegerei gewidmet, von dem noch gar nicht die Rede war, dem Segelflug, Mitglied, „Klubführer“ und Ehrenmitglied der Fliegerortsgruppe Düren war er. In Darmstadt bestand der Vierzigjährige 1935 seine „C-Prüfung“ und erwarb den Kunstflugschein.⁶³

Als Heinrich Arntzen die Dürener Metallwerke 1935 verließ, tat er das zum großen Bedauern seines Arbeitgebers, der seinen fähigen Mitarbeiter in die für ihn wohl höchste erreichbare Position gehoben hatte, er tat es, um sich eine ihm bietende Gelegenheit zu ergreifen, sich selbständig zu machen, ein eigenes Unternehmen zu gründen. Erwiesenermaßen besaß er die Qualifikationen dafür: Er war fachkundig und ideenreich, kaufmännisch geschickt, er konnte Menschen führen. Mit Glück würde er ein erfolgreicher Unternehmer werden können.

58 Vorwort der Schrift.

59 StaB, Arntzen, Akte 1, Zeugnis vom 13. März 1936.

60 Ebenda.

61 Ebd.

62 Ebd. – Dieser Titel muß seinem Träger sehr viel bedeutet haben, denn er verwendet ihn bis an sein Lebensende.

63 Ebd., Zeitungsausschnitt der „D(ürener) Ztg.“ vom 10. August 1935; Herr Dirk Arntzen nannte dagegen das Jahr 1926 für die Segelflieger-Prüfung („die, für die man drei Schwingen bekam“.)

64 Freundliche Mitteilung von Herrn Dirk Arntzen.

JUNKERS-FLUGZEUGWERK A.-G.

METALL-FLUGZEUGWERK
FABRIKSTRASSE 10000 KÖLN 1 / TELEFON 1000
DRUCKEREI-ABTEILUNG 10000 KÖLN 1 / TELEFON 1000
COOL- UND WÄRMETECHNIK 10000 KÖLN 1 / TELEFON 1000

L e u g n i s

Herr Ingenieur Heinrich A r z t e n , geboren am 11. September 1894 zu Anholt 1./Westfalen, war in der Zeit von 15. Januar 1923 bis zum 21. Dezember 1929 im Junkers-Konzern tätig.

In seiner Eigenschaft als Assistent des technischen Direktors bearbeitete Herr Arntzen im ersten Jahre seiner Tätigkeit vornehmlich Aufgaben organisatorischer, wärmetechnischer und energiewirtschaftlicher Natur, die für das Ausbauen unseres Werkes besondere Bedeutung hatten. Gleichzeitig waren ihm die Auswahl des einzustellenden technischen Personals sowie dessen richtiger Einsatz im Betrieb übertragen. Für diesen Aufgabenkreis waren Herrn Arntzen sein umfassendes Wissen und seine Spezialerfahrungen auf den Gebieten der Wärmetechnik und der Psychoanalyse von grossem Nutzen.

Im Anschluss an diese Tätigkeit übernahm Herr Arntzen vom Mitte Juli 1924 bis zur Jahresmitte 1927 die Leitung der Vermittlungsstelle für unsere ausländischen Fabrikationsbetriebe. Aufgabe dieser Stelle war es, im Verbindung mit den Fachabteilungen alle technisch-wirtschaftlichen und personellen Fragen zu lösen, für einen einwandfreien Materialabsatz zu sorgen und eine reibungsgleiche Zusammenarbeit mit den Konstruktionsbüro und der Flugversuchsgruppe herzustellen. Diese wichtige und verantwortungsvolle Aufgabe konnte Herr Arntzen mit viel Geschick und in besonders taktvoller Weise trotz vielfacher Schwierigkeiten erledigen.

Im Juli 1927 beauftragten wir Herrn Arntzen mit der Vorbereitung einer Expedition nach Yemen zur Uebergabe und Einführung unserer Flugzeuge in Arabien. Herr Arntzen wurde später der Leiter der Expedition, den neben der technischen Führung auch die kaufmännische Abwicklung des Geschäftes oblag. Unter besonders ungünstigen Gelände-, Nitterungs- und klimatischen Verhältnissen führte Herr Arntzen unsere Flugzeuge vor und unternahm auch einige erfolgreiche Erkundungsflüge. Auch verstand es Herr Arntzen, den König von Yemen für das Flugwesen zu gewinnen und persönliche Verbindung während seines dortigen Aufenthaltes mit ihm zu halten. Die dort geleistete Pionierarbeit war für uns besonders wertvoll.

Nach seiner Rückkehr aus Japan betrauten wir Herrn Arntzen mit dem Entwurf eines zweiseitigen Gaszmetall-Flugzeugen. Diese Aufgabe führte Herr Arntzen in enger Zusammenarbeit mit Herrn Professor Junkers selbständig durch, indem er gleichzeitig an der Fortführung der Konstruktion und der beschlossenen Ausführung tatkräftig mitarbeitete. Im Februar 1929 konnte Herr Arntzen das erste Flugzeug des von ihm entworfenen neuen Typs selbst einfliegen und sich von der Brauchbarkeit der Konstruktion überzeugen.

Vir haben bei allen fliegerischen Aufgaben Herrn Arntzen als einen schneidigen und wohl überlegt fliegenden Flugzeugführer kennengelernt, dessen gute technische Vorbildung, vertieft durch mannigfache praktische Tätigkeit und vielseitige im Weltkrieg erworbene Fliegerfähigkeiten sich wertvoll ergaben.

Im Verlauf seiner stetenjährigen Tätigkeit haben wir Herrn Arntzen als einen überaus erlettsfreudigen, sehr gewissenhaft arbeitenden und durchaus vertrauenswürdigem Mitarbeiter, der selbständig und kritisch an seine Probleme herangeht, schätzen gelernt. Als besondere Anerkennung für seine wertvolle Mitarbeit wurde Herrn Arntzen die silberne Junkers-Nadel verliehen.

Herr Arntzen hat auf allen verantwortungsvollen Posten, die er im Rahmen unseres Konzerns bekleidete, bewiesen, dass unter seiner erfahrenen und stets überlegten Leitung wertvolle Arbeit geleistet wurde. Er ist redselig und verhandlungsgewandt und verfügt über gute Auslandserfahrungen und Sprachkenntnisse, sodass er zur Durchführung von Sonderaufgaben, vor allem im Ausland, besonders geeignet ist. Infolge seiner tadellosten Umgangsformen, seiner steten Hilfsbereitschaft und seines stark ausgeprägten Gerechtigkeitsgefühles war er bei seinen Vorgesetzten, Kollegen und den ihm unterstellten Personal sehr beliebt.

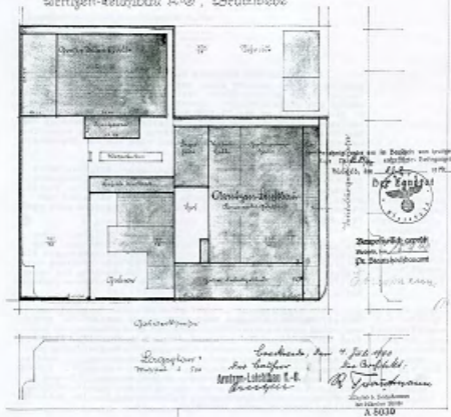
Herr Arntzen verlässt nun auf seinen eigenen Wunsch um einen neuen verantwortungsvollen Aufgabenkreis bei dem Deutschen Metallwerken A.-S. zu übernehmen. Wir wünschen ihm für seine fernere Tätigkeit weiterhin viel Erfolg.

DEUTSCHE-FLUGZEUGEWERKE A.-G.

R. Ringwald
Vorsitzender Verwaltung

Dessau, den 21. Dezember 1929.

Wentzen-Reichsbau R-G, Stadtwabe



Lageplan der Fa. Arntzen Leichtbau RG von 1940.
 Stadt Bielefeld, Bauberatung, Alte Tesenburger Straße 71 + 73, Band 1.

Firma Arntzen-Leichtbau KG im Kriege: Die Kommanditisten ziehen sich zurück

Im Abschnitt „Produktion“ ist dargelegt worden, womit Heinrich Arntzen sich in seinem Betrieb beschäftigte: Es ging ihm um die wirtschaftliche Nutzung des Leichtmetalls Aluminium in Boots- und Automobilbau. Kraftfahrzeugtechnische Neuerungen und Verbesserungen rückten für ihn in den Vordergrund, vielleicht nicht zuletzt aus dem Grunde, daß er im Bootsbau nicht die erhofften Erfolge erzielen konnte.⁶⁴ Die drei Gebrauchsmuster und Patente, welche er 1939 bis 1942 erwerben konnte, beweisen, wo der Schwerpunkt seines Interesses und seiner Arbeit lag.

Früh hat dann die Herstellung militärischer Ausrüstung bei Arntzen-Leichtbau eine Rolle gespielt, im Kriege hat Rüstungsgut alle andere Produktion an den Rand gedrängt und endlich sogar ausgeschlossen.

Einiges ist über die Fabrik in der Zeit von 1939 bis 1945 schon mitgeteilt worden. Bis auf das besondere Kapitel „Fremdarbeiterinnen“, das recht gut archivalisch belegt ist, sind nur wenig mehr Nachrichten über den Betrieb überliefert. Eine Strukturänderung in der Kommanditgesellschaft im Jahre 1940/41 wurde im Abschnitt „Firma Arntzen-Leichtbau – Gründung und Gründer“ angesprochen. Anscheinend als Folge von Familienstreitigkeiten zogen die ursprünglichen Kommanditisten sich zurück und entzogen dem Betrieb zugleich ihre Einlagen. Daraufhin trat die Ehefrau Heinrich Arntzens zwar als Kommanditistin ein, war aber nicht in der Lage, den Kapitalverlust nur annähernd zu ersetzen. Das zwang den Firmeninhaber, den Kapitalmarkt in Anspruch zu nehmen, was sicher Unannehmlichkeiten, aber kaum Schwierigkeiten gemacht haben dürfte, weil der Betrieb ja mit öffentlichen Aufträgen versehen und wirtschaftlich somit kein Problemfall war. Nach Krieg und Währungsreform haben die 1941 eingegangenen Verpflichtungen Heinrich Arntzen jedoch finanziell wohl noch lange belastet.⁶⁵

⁶⁴ Frau Gromann bewanderte später sein „fast unendlich scheinendes Allgemeinwissen“, er habe „gut Französisch und Englisch gesprochen“, sei „ein blendender Fotograf und Sänger“ gewesen. (Freundliche briefliche Mitteilung an den Verfasser.)

⁶⁵ Wie Anmerkung 64: Frau Gromann äußerte sich im selben Sinne, allerdings unbestimmter, in ihrem Brief an den Verfasser.

Zusammenfassung

In bildungsbürgerlicher Familie in der Blütezeit des Kaiserreichs wuchs ein junger Mensch heran, der anscheinend vielseitig begabt⁶⁶, aber mit deutlicher Neigung zur naturwissenschaftlich-technischen Seite hin, die Chancen seiner Zeit nutzte, um sein berufliches Ziel in der Welt der Technik zu suchen. Das angestrebte Studium des Maschinenbaus an einer Technischen Hochschule mit dem Abschluß des Grades eines Diplomingenieurs vereitelte der Erste Weltkrieg.

In vier Jahren konnte er sich seinen Traum vom Fliegen zwar erfüllen – allerdings wohl anders als vorher gedacht, doch erlitt er als Jagdflieger eine sehr schwere Kopfverletzung.

Der schwer kriegsverletzte Mann erarbeitete sich, allmählich genesend, in der Nachkriegszeit mit eisernem Fleiß und unerhört großer Energie über mehrere Stationen Titel und Stellung eines Ober-Ingenieurs sowie Anerkennung und eine hohe Wertschätzung als Fachmann auf dem Gebiet der industriellen Verarbeitung von Leichtmetall. Eine wirtschaftlich günstige Gelegenheit nutzte er zur Gründung eines eigenen Unternehmens; da wollte er technische Neuerungen anscheinend vorwiegend für die Kraftfahrzeug-Industrie entwickeln. Er erwarb auch Patente. Doch Rüstungspolitik und -wirtschaft beschränkten Amtzens Ziele früh und verdrängten sie schließlich im Zweiten Weltkrieg.

In den zwanziger Jahren hatte Heinrich Arntzen eine Familie gegründet. Aus der Ehe gingen vier Kinder hervor. Eine menschlich leidvolle Erfahrung war gewiß der Tod einer Tochter im Kindesalter für ihn.

„Fremdarbeiterinnen“ bei Firma Arntzen-Leichtbau KG 1942 - 1945

Indem der Krieg immer mehr Soldaten „verbrauchte“ und mehr und mehr Männer zur deutschen Wehrmacht eingezogen werden mußten, wuchs in der Wirtschaft der Mangel an Arbeitskräften. Deutsche Frauen und Kriegsgefangene, auch Insassen der Konzentrationslager mußten die fehlenden (deutschen) Männer ersetzen. Schließlich wurden in den besetzten Gebieten „Fremdarbeiter“ und „Fremdarbeiterinnen“ angeworben bzw. Menschen von dort zur Zwangsarbeit nach Deutschland gebracht, damit sie hier die Arbeitspitze ausfüllten, für die deutsche Kräfte fehlten. So kamen „Fremdarbeiterinnen“ ab 1942 auch zur Firma Arntzen.⁶⁶

66 StAB, Arntzen, Akte 2.

67 Hans-Jörg Kühne, *Kriegsbeute Arbeit – Der „Fremdarbeitereinsatz“ in der Bielefelder Wirtschaft 1939-1945*, Bielefelder Beiträge zur Stadt- und Regionalgeschichte 17, Bielefeld 2002, Seiten 53 – 69. Der Autor hat seinen Beitrag über Arntzen, wie wir, auf das Material des Firmenarchivs Arntzen im Stadtarchiv Bielefeld gesetzt.

68 StAB, Arntzen, Akte 2, Blatt 5.

69 Ebenda, Blatt 7

Nun ist erst kürzlich über den Einsatz von „Fremdarbeitern“ in der Bielefelder (Kriegs-)Wirtschaft im Zweiten Weltkrieg ein Beitrag veröffentlicht worden, welcher u.a. die „Fremdarbeiterinnen“ bei Arntzen berücksichtigt.⁷⁰ Dennoch soll dieser Aspekt und sollen diese Jahre der Firmengeschichte mit Rücksicht auf die Publikation nicht verkürzt dargestellt oder gar ausgespart werden. Vielmehr können die Ausführungen des Autors aus dem Archivmaterial um lokalgeschichtlich interessante Details bereichert werden, welche für den Bearbeiter des sachlich umfangreicheren und räumlich größeren Gebiets weniger bedeutend waren und deshalb wegfallen durften.

In einem „Not- und Elendsquartier ohne Licht und Lüftung“⁷¹ waren im Juli 1942 wohl eben erst eingetroffene „rund 60 freiwillige ukrainische Frauen“⁷² menschenunwürdig untergebracht. Um eine Baracke handelte es sich bei dieser Unterkunft, die auf einem Grundstück im Winkel zwischen der jetzigen Süd- und Olper Straße (damals Süd- und Dammstraße) mit der katastermässigen Grundstücksbezeichnung Flur 30, Parzelle 222 stand.⁷³ Firma Arntzen bemühte sich darum, ihren ukrainischen Arbeiterinnen eine bessere und arbeitsplatznähere⁷⁴ Behausung zu schaffen. Dem Werk gegenüber, an der Teutoburger-/ Ecke Gaswerkstraße lag ein ca 2.000 Quadratmeter großes, unbebautes Grundstück, dessen Eigentümerin, eine Witwe Bitter, Brackwede,⁷⁵ bereit war, ihre Immobilie zu verpachten. Darauf sollten zwei hölzerne Wohnbaracken und „ein kleiner (...) Abortanbau mit geschlossener Jauchegrube“ für die Ukrainerinnen errichtet werden.⁷²

Unter Überwindung zeitraubender, erheblicher bürokratischer Hemmnisse und anderer Schwierigkeiten gelang es, die beiden Baracken da zu bauen.⁷⁵ Der bei der Firma Arntzen beschäftigte Architekt Rudolf Trautmann hatte sie entworfen. Er war es auch, der sich im Auftrag des Werks bei zuständigen Stellen persönlich engagierte⁷⁴ damit das Bauvorhaben in möglichst kurzer Zeit realisiert werden konnte. Anfang September 1942 konnten die Arbeiterinnen ihr neues Lager beziehen.⁷⁵

17,5 x 12,5 Meter maßen laut Lageplan beide Baracken. Acht Zimmer hatte das nördliche Wohngebäude, das südliche war auch in acht Räume aufgeteilt, doch waren nur fünf als Wohnräume für die Frauen vorgesehen, die drei anderen dienten als Krankenstube und

⁷⁰ Blatt 4.

⁷¹ Blatt 19.

⁷² Blatt 7

⁷³ Der sicherlich zu Fuß zurückzulegende Arbeitsweg von der Notunterkunft zum Werk betrug in der Luftlinie gut 1,6 Kilometer, dürfte real kaum weniger als zwei Kilometer lang gewesen sein.

⁷⁴ Jetzt: Goenstraße.

⁷⁵ Blätter 7 (Baugesuch) und 12 (Lageplan).

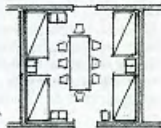
⁷⁴ Blatt 5, „Reisebericht“ Trautmanns vom 13. Juli 1942.

⁷⁵ Blatt 35.



Das Grundstück des Lagers Teusoburg ist jetzt mit Reihenhäusern bebaut. Im Hintergrund das ehemalige Firmengebäude Arutzen. Foto: Beckmann, 2004

Die Einräumung der Stuben erfolgt nach nebenstehender Grundriß-Anordnung. Betten an die Seitenwände, Kopfteil nach der Außenwand (gegen das Fenster) gerichtet. Die Schränke zwischen die Betten und an die Innen- und Außenwand. Tisch und Stühle in die Mitte. Platz an der Tür bleibt frei für den späteren Ofen!



Skizze einer Stube der Ost-Arbeiterinnen in einer Baracke des Lagers Teusoburg von 1942.

Lagerbefehl

für das Ost-Arbeiterinnen-Lager der Firma Arnksen-Leichttan
in Brackwede.

Brackwede, den 29. August 1942

Der Führer des Betriebs gibt bekannt:

1. Zum Lager-Führer habe ich ab 24. August 1942 den Architekten
Rudolf F r a u t m a n n ernannt. Ihm zur Seite steht nach
wie vor Fräulein S c h ü t t e r als Lager-Mutter.
Zu diesen beiden kommt ihr volles Vertrauen haben; sie werden
ihr Bestes tun, eure Lage auch unter den schweren Kriegs-
verhältnissen mit der Zeit immer weiter zu verbessern, damit
ihr Freude am Leben habt und gern in Deutschland arbeitet.
Sie werden das um so lieber tun, je mehr ihr ihnen helft,
Ordnung zu halten und ihren Anordnungen zu folgen. Wenn ein-
zelne unter euch das nicht tun, werden sie mir aber auch ohne
Nachricht zur Bestrafung gemeldet.
2. Zur Lagerersten bestimme ich ab 30. August 1942 die Ost-
Arbeiterin Antonina K i r s a n o w a (A.26). Ihre Aufgabe
soll es künftig sein, alle Wünsche, Klagen und sonstigen
Anliegen der Ost-Arbeiterinnen entgegenzunehmen und gemeinsam
mit der Dolmetscherin dem Lagerführer oder der Lagermutter
vorzutragen. Sie wird andererseits auch die Anordnungen des
Lagerführers und der Lagermutter an ihre Kameradinnen weiter-
geben, die Durchführung der Anordnungen veranlassen und über-
wachen. Sie hat vor allen auf Ordnung und Sauberkeit im Lager
zu achten. Den Anweisungen der Lagerersten Kirsanowa ist
unbedingt zu folgen. Wer ihr nicht folgt oder ihr gegenüber
schlecht handelt oder redet, wird von mir bestraft.

Zwei Seiten aus dem Lagerbefehl von 1942.

meiner guter Führung soll aber später Gelegenheit zu Einkäufen gegeben werden. Etwasige besondere Wünsche können mir schon jetzt durch die Lagererste und Fräulein Schütter vorgebracht werden. Bei guten Arbeiterinnen werde ich versuchen, diese Wünsche zu erfüllen.

12. Ich habe die Absicht, den Ost-Arbeiterinnen bei der Ausgestaltung ihrer Freizeit zu helfen, besonders dann, wenn Führung und Arbeitsleistung gut sind. Die Lagererste Antonina Kirsanowa soll mir demnächst berichten, wie ihr euch in eurer Freizeit beschäftigt und unterhaltet und welche Wünsche ihr habt. Ich lege aber ganz besonderen Wert darauf, daß ihr selbst an dieser Freizeitgestaltung mit helft.
13. Allen Ost-Arbeiterinnen empfehle ich dringend, mit ihren vorhandenen Schuhen so sorgfältig wie möglich umzugehen. Ob und wann wir anderen Schuhzeug bekommen können, ist sehr unbestimmt. Um euch die Schonung der Schuhe zu erleichtern, werde ich jeder Ost-Arbeiterin demnächst Gelegenheit geben, ein Paar Holzschuhe (wie die auch von deutschen Arbeitern und auf dem Lande getragen werden) zu kaufen. Solche Holzschuhe halten die Füße warm und trocken und schützen vor Verletzungen.
- Am Sonntag, den 30. August ist Instandsetzen der Kleidungsstöße. Jede Ostarbeiterin hat dafür zu sorgen, daß sie Mitte der Woche ein sauberes Kleid und Unterkleidung (gewaschen) abgeben kann. Nähere Anweisung wird noch gegeben. Höchsten Sonntagabend nachmittag soll Baden sein und anschließend diese saubere Kleidung angezogen werden. Alle übrigen Sachen werden, ehe sie in das neue Lager kommen, sorgfältig desinfiziert. Die Anweisungen für den Umzug wird euch der Lagerführer noch bekanntgeben. Beachtet sie genau, sonst wird euch alle dafür, damit ihr im neuen Lager von vornherein kein Ungeheuer mehr zu fürchten braucht.

Der Führer des Betriebs.

Waschraum bzw. standen dem (Lager-?)Führer zur Verfügung.⁷⁶ Bei gleicher Flächengröße hatte jeder Wohnraum knapp 22 Quadratmeter Bodenfläche. – Als später mehr Arbeiterinnen unterzubringen waren, wurde zwischen die Wohnbaracken ein drittes Gebäude mit Vorrats- und Waschraum gesetzt.⁷⁷

Vor dem Umzug in das neue Lager mit dem Namen „Teutoburg“ erließ der „Führer des Betriebes“, Heinrich Arntzen, am 29. August 1942, den ersten „Lagerbefehl“, der in 14 Punkten das Leben der Ukrainerinnen im Lager regeln sollte.⁷⁸ Er enthält Befehle und Drohungen, entbehrt jedoch auch nicht menschlicher Züge. In Punkt 1 wird die Lagerleitung vorgestellt: in Herrn Rudolf Trautmann als Lagerführer und Fräulein Schütter als Lagermutter dürfen die Arbeiterinnen Vertrauen setzen. Sie würden ihr Bestes tun, ihre „Lage (...) mit der Zeit immer weiter zu verbessern“, damit sie Freude am Leben haben und gern in Deutschland arbeiten. Allerdings müßten sie deren Anordnungen folgen und Ordnung halten. Bestrafung droht denen, die sich daran nicht halten.

Der Führer des Betriebes hat (in Punkt 2) mit der Ost-Arbeiterin Antonia Kirsanowa die Lagererste bestimmt. Sie ist Mittelperson zwischen Lagerführung und ihren Kameradinnen. Deren Wünsche und Klagen wird sie der Lagerführung vortragen wie sie auch die Anordnungen „von oben“ weitergeben wird. Ihre Autorität wird von der Lagerführung gestützt.

Punkt 3 betrifft die Unterbringung der Frauen in den Stuben des neuen Lagers – je acht in einem Raum, d.h. im September 1942 müßten bei sieben Wohnräumen 56 Frauen bei Arntzen gearbeitet haben – und die Benennung der Stubenersten jeder 7 Stuben, ferner deren Pflichten in bezug auf Ordnung und Sauberkeit.

Lidija Tschatalowa hat der Betriebsführer zur Krankenhelferin bestimmt (Punkt 4).

„Jede Ost-Arbeiterin hat das Recht, Wünsche und berechtigte Klagen zu äußern“, heißt es in Punkt 5. Wie das zu geschehen hat und bei wem, wird angesprochen. „Es ist verboten, irgendwelche Beschwerden gemeinsam oder gar lärmend und schreiend vorzubringen, wie das leider am letzten Dienstag abend vorgekommen ist.“ Der Betriebsführer appelliert an das Verständnis der Frauen dafür, daß nicht alles so

76 Blatt 20, Lageplan.

77 Ebdenda.

78 Blätter 27-32. – Das tägliche Leben der, wie es heißt, freiwillig ins Land gekommenen Frauen wird also wie beim Militär auf die Grundlage von Befehl und Gehorsam gestellt. Ob die Frauen in ihrer Heimat wohl damit gerechnet hatten, daß sie in Deutschland in einem Lager leben würden und daß ihr Alltag sozusagen militärisch organisiert und kaum von ihnen selbstbestimmt gestaltet werden könnte? Doch muß gesagt werden, daß die Ost-Arbeiterinnen sicher reichsweit in gleicher Weise behandelt wurden, hier also kein Spezifikum der Firma Arntzen vorlag.

klappt, wie es soll, mit dem Hinweis auf den Krieg und verspricht, daß mit dem Umzug in das neue Lager vieles besser werden wird.

Für mehrwöchige nachlässige Arbeit erhält eine Ostarbeiterin eine „Strafarbeit“ und „außerdem wird sie 3 Tage ohne warmes Essen eingesperrt.“ (Punkt 6). Diesen zweiten Teil der Strafe setzt der Betriebsführer jedoch zunächst aus, damit sie sich bewähren kann. Es folgen eine nachdrückliche Ermahnung und die Drohung mit der Einschaltung der Gestapo.

Eine versuchte Tätlichkeit einer Arbeiterin gegen den aufsichtsführenden Wachmann ist Gegenstand des Punktes 7. Strafarbeit und Einsperren werden auch in diesem Falle als Strafen verhängt, aber Arntzen läßt auch hier Gnade vor Recht ergehen und setzt das Einsperren aus.

Zwei weitere Punkte betreffen Strafen für die „Vorgänge am letzten Dienstag (...) abend“ (8) und eine Beschwerde über eine scheinbare Verunreinigung im Essen. Der Betriebsführer ist ihr nachgegangen und hat sie als nicht ganz unberechtigt anerkannt. Er erwartet Meldung, wenn so etwas häufiger vorkommt und verspricht, solche Vorkommnisse abzustellen.

Jede Ost-Arbeiterin muß darauf achten, daß sie eine grüne Armbinde trägt und daß ihr blaues (Ostarbeiter-)Brustabzeichen „bei jedem Anzug zu sehen sein muß (Bluse, Kleid, Mantel, Arbeitsanzug usw.)“ (Punkt 10).

Punkt 11 bestimmt, daß das Ausgehen ohne Begleitung ebenso verboten ist wie das Einkaufen ohne ausdrückliche Genehmigung. „Bei allgemeiner guter Führung soll aber später Gelegenheit zu Einkäufen gegeben werden.“

An der Gestaltung ihrer Freizeit sollen die Ost-Arbeiterinnen mitwirken, der Betriebsführer will ihnen helfen (Punkt 12).

Die beiden letzten Punkte betreffen die Pflege des Schuhwerks und die Anschaffung von Holzschuhen (Punkt 13) sowie die Reinhaltung der Wäsche vor dem Umzug in das neue Lager, endlich die Vermeidung von Ungeziefer dort (Punkt 14).

Umgezogen wurde am ersten September-Wochenende, 5. und 6. September 1942.⁷⁹

Etwa eine Woche nach dem Umzug der Ukrainerinnen erging Lagerbefehl Nummer 2⁸⁰ mit Anordnungen und Ankündigungen zum Ausgang der Frauen, zur Ausgestaltung des Lagers, zu Postversand und Fliegeralarm, unterschrieben von Trautmann als Lagerführer.

Keine Person aus dem Lager darf es ohne Erlaubnis verlassen. Nur in Gruppen dürfen die Frauen ausgehen, ihre Führerin muß einen „Ausgeh-Ausweis“ dabei haben, welcher bei einer Polizei-Kontrolle vorzuzeigen ist. Den Ost-Arbeiterinnen war es verboten, „öffentliche Veran-

⁷⁹ Blatt 36.

⁸⁰ Blätter 37 und 38.

Die OST-Arbeiterinnen der Firma Amtsch-Beleuchten KG, Brackwede

1	Kasatschkowa, Walentina	56	Brodtsch, Lidija
2	Setman, Helma	57	Kirschenowa, Margarita
3	Kotomassowa, Lara	58	Luhjewa, Alexandra
4	Djakowskaja, Sina	59	Golubowa, Walentina
5	Burlai, Olga	60	Golubowa, Antonina
6	Siatuschenko, Antonina	61	Schila, Eweckija
7	Kowitschuk, Isomila	62	Selitschowa, Anna
8	Sachartschenko, Malina	63	Kitschigina, Wera
9	Kajilenko, Klawdija	64	Mischina, Frosskowna
10	Saprunenko, Warwara	65	Brikowa, Marija
11	Tiatschenko, Wera	66	Ketschajewa, Marija
12	Pawlanka, Lidija	67	Tschegurnaja, Melanija
13	Ostrowskaja, Sina	68	Dentschenko, Anna
14	Iskjanowa, Iwa	69	Ponarina, Ekfrosinja
15	Tschatschewa, Lidija	70	Wasaltschenko, Alexanarowa
16	Dentscharowa, Anna	71	Ponosarjewa, Marija
17	Tschitschenko, Nina	72	Kompanijew, Naissa
18	Gawrilich, Ljubow	73	Schitschowa, Ljuba
19	Maljarenkaja, Lidija	74	Ischowa, Anastasja
20	Schtschehelowa, Helma	75	Wasenko, Eweckija
21	Geleta, Antonina	76	Kaluzowa, Anna
22	Katscherenko, Nina	77	Kefanowa, Feligrjo
23	Krasnaja, Antonina	78	Koronnaja, Olga
24	Kirschenowa, Antonina	79	Radionowa, Marija
25	Korobit, Wira	80	Kuschtschenko, Lidija
26	Ostrowskaja, Wira	81	Tscherkaschina, Marija
27	Kotogowaja, Sinaida	82	Ekatschewa, Sinaida
28	Kondrenko, Katerina	83	Arensarenko, Anna
29	Salsowa, Marija	84	Panasenko, Eweckija
30	Schewtschewa, Marija	85	Iwanenko, Natalja
31	Pollatowa, Wera	86	Panfilowa, Klawdija
32	Iselow, Soja	87	Gelwitschenko, Melanija
33	Ischulgina, Sinaida	88	Rajalinskowa, Walentina
34	Gusejewa, Alexandra	89	Maralowa, Agafja
35	Belenko, Alexandra	90	Schulika, Eweckija
36	Misegurenko, Ewa	91	Iwanowa, Soja
37	Mastjko, Tatjana	92	Lehatschowa, Felabsja
38	Basaschan, Sudeaschda	93	Lahatschowa, Naissa
39	Jasnoj, Wera	94	Tschernussowa, Jekaterina
40	Istschenko, Ekaterina	95	Pedulowa, Oktjabrina
41	Isa, Anna	96	Ssalkukowa, Sefja
42	Walitskaja, Marija	97	Eewerohaja, Akulina
43	Dekuselowowa, Anna	98	Lejontschenko, Tatjana
44	Schewowa, Sudeaschda	99	Ketschalowa, Anna
45	Izrek, Alla	100	Ketschalowa, Marija
46	Geleta, Marija	101	Denissowa, Anastasija
47	Denissowa, Naissa	102	Denissowa, Anna
48	Kaschowa, Felabsja	103	Denissowa, Frosskowna
49	Kuschtschenko, Anna	104	Gusejewa, Eweckija
50	Schitschowa, Mijha	105	Gusejewa, Tatjana
51	Trilitschaja, Ekaterina	106	Protassowa, Jewgenija
52	Beltschko, Taina	107	Medwedjewa, Alexandra
53	Karawa, Anna		
54	Isa, Ekaterina		
55	Bereza, Sina		

12. Januar 1943.

Fr

96



Personalkarte
für
Ostarbeiterinnen

A 13

Personalbeschreibung:

Größe: 152 cm
 Gestalt: schlank
 Haarfarbe: dunkelblond
 Bes. Kennzeichen: keine
 Sprachkenntnisse: teilw. deutsch
 Sonstiges:



Name: Ostrowskaja
 Vorname: Sina

* 7.11.1927, Konstantinowka

Letzter Wohnsitz: Konstantinowka

Straße: Trudowaja 20.

Letzter Aufenthalt: Konstantinowka

Volkzugehörigkeit: Ukraine

Staatszugehörigkeit: Russland

Familienstand: ledig

Erlernter Beruf: Schülerin

Letzte Tätigkeit: Haushalt

Angelernt von A.-I. als:

Im Reich seit: 5.7.1942 bei A.-I. seit:

H1 0055

Personalkarte der Sina Ostrowskaja, Nr. 13 der Ost-Arbeiterinnen-Liste.

118

Lohnliste für die Zeit von		1. Mai		bis 31. Mai		1942		1946			
Nr.	Name	Arb.-Tage	Arb.-Stunden	Z.	Brutto-Verdienst	N.	Uebungs-Verdienst	Obersch.-Menge	Spezial-Prämien	Gesamt-Brutto	Abrechnung
66	Nettschajewa	25	232 1/2		192,44	99	40,-	21,-	5,-	267,-	31,-

Ausschnitt aus der Lohnliste für Mai 1943 mit den Daten für die Arbeiterin Nettschajewa.

staltungen, Filme, Varietes, Wirtshäuser, Kaffees usw. zu besuchen, sich mit deutschen Volksgenossen zu unterhalten, einzukaufen (...)“ – Ja, um Himmels willen, was blieb denn? Sie konnten Schaufenster begucken, deutsche Volksgenossen an- und ihnen nachschauen, im Wald Vogelstimmen lauschen und auf den Wiesen Blumen pflücken! –

Der Betriebsführer wird das Lager-Grundstück begrünen, Bäume und Sträucher pflanzen lassen. Außerdem sollen Wege angelegt werden, damit die Frauen bei Regenwetter trockenen Fußes gehen können. Sie müssen bei diesen Verschönerungsarbeiten jedoch selbst mit Hand anlegen.

Alle 14 Tage geht Post nach dem Osten ab. Anscheinend durften aber nur Postkarten geschrieben werden. Von Briefen ist keine Rede.

Zuletzt geht der Lagerbefehl auf das Verhalten bei Fliegeralarm ein. Firma Arntzen hatte Luftschutzräume eingerichtet, und nicht nur die deutschen Belegschaftsmitglieder, sondern auch die Ukrainerinnen sollten darin bei Luftangriffen Schutz suchen.⁸¹

Zur „Jahresschlussfeier“ (Weihnachten ist gemeint!) hielt der Lagerführer Trautmann eine Rede.⁸² Am Anfang steht ein Resümee der Zeit seit Ankunft der Arbeiterinnen. Ein halbes Jahr seien sie nun in Brackwede. Ihre anfangs schlechte Unterbringung habe sich verbessert, darüber freue er sich. Er habe sich dem Betriebsführer zur Verfügung gestellt, und neben ihrer Unterkunft sei die Verpflegung seine Sorge. Oft hätten sie sich beklagt, doch inzwischen sei das Essen reichlich, gut und „pünktlich zur Stelle; die Nachtschicht bekomme jetzt „zur Unterbrechung der langen Nacht ein warmes Essen im Werk“.*

Mehr Ost-Arbeiterinnen seien eingetroffen, nun hätten sie weniger Platz als vorher, und er bat um Geduld für entsprechende, also platzschaffende Maßnahmen. – 107 Arbeiterinnen lebten im Januar 1943 im Lager.⁸³

Der Redner würdigte die schwere körperliche Arbeit der Frauen, versicherte ihnen auch, daß die Meister und er selbst Geduld mit ihnen hätten. Den sechs fleißigsten Frauen seien für gute Arbeit Brotzulage und Befreiung vom Innendienst (Dienst im Lager außerhalb der Arbeitszeit in der Fabrik) gewährt worden.

81 Hans-Jörg Kühne, *Kriegsbeute Arbeit*, Seite 64, teilt mit, daß „nach offizieller Lesart die Anordnung galt, dass im Falle von Luftangriffen Polen und Ostarbeiter nicht mit in die Bunker dürfen.“ (...) „Die Firma Arntzen setzte sich über diese Richtlinien hinweg (...)“

82 Staßi, Arntzen, Akte 2, Blätter 52-56.

* Alle Punkte werden also Anlaß zu Klagen und Beschwerden gegeben haben.

83 Ebenda, Blatt 57

** Die Akten enthalten keinen Hinweis darauf, daß irgendeine der Ukrainerinnen einmal Urlaub bekommen hätte, damit sie z.B. nach Hause fahren konnte. Als später die Ukraine von der deutschen Wehrmacht aufgegeben werden mußte, erhielt „Heimatsurlaub“ für die Frauen überhaupt. Jedoch gibt Blatt 169 einen Fingerzeig auf allerdings nirgend bestätigte „Peripetereisen“ für einige (?) Frauen bis Frankfurt/Oder (s. Seite 41 oben).

Die Gestaltung ihrer Freizeit liege ihm, Trautmann, am Herzen. Er rief ihnen zu, sie möchten die freien Tage genießen, sich ausruhen, ins Freie gehen, singen, spielen, erzählen: Seid einmal „von Herzen froh“⁸⁴

Trautmann meinte für die Lagermutter und Herrn Tröller, der für Ordnung im Lager sorgte (Frau Tröller kochte für die Arbeiterinnen), ein entschuldigendes Wort einlegen zu müssen. Bei aller Strenge habe Fräulein Schütter (zu Weihnachten) bunte Teller mit Backwerk und „allerhand kleinen aber nützlichen Sachen“ besorgt und Herr Tröller habe oft ein gutes Wort für sie bei ihm, dem Lagerführer, eingelegt und den Tannenbaum im Speiseraum beschafft. Der Betriebsführer endlich wolle, daß sie sich wohlfühlten; er habe Sorge getragen, daß Außenanlagen und Stuben verschönert wurden.

Seine Ansprache schloß Trautmann mit guten Wünschen für die Frauen für das Jahr 1943, auch mit dem Wunsch für ihre Rückkehr in die Heimat nach einem siegreichen Frieden (für Deutschland).⁸⁵

Wie das Lagerleben sich im Januar 1943 gestaltete, kann einem ausführlichen Bericht der Betriebsführung an die Deutsche Arbeitsfront vom 30. Januar 1943 entnommen werden.⁸⁶

Zur Frage der Bezahlung der Ost-Arbeiterinnen bei Firma Arntzen-Leichtbau gibt ein Blatt einer Lohnliste für Mai 1943 genau Auskunft.⁸⁷ Die Lohnliste verzeichnet A(usweis)Nr. der Arbeiterin, ihren Zunamen, die Zahl der Arbeitstage und -stunden; in der Spalte „z“ vermerkt die Aufstellung für einige Frauen einen in Pfennig ausgedrückten Betrag, welcher ihrem Mai-Bruttoverdienst (vielleicht aus dem vorigen Monat restierenden Verdienst) zuzuschlagen ist, während in anderen Fällen Beträge zu subtrahieren sind (die vielleicht zuviel gezahlt wurden); es folgen Bruttoverdienst, Abzüge für Unterkunft und Verpflegung (für alle einheitlich 45 Reichsmark), „Ostarbeiter-Abgabe“⁸⁸ und „Spartmarken“ in Höhe von 3, 5 und 8 RM⁸⁹; die letzte Spalte beziffert den Auszahlungsbetrag.

⁸⁴ Zu der Zeit war die 6. deutsche Armee in Stalingrad eingeschlossen. Ende Januar/Anfang Februar 1943 gingen die Reste in Gefangenschaft.

⁸⁵ Die Ost-Arbeiter-Abgabe muß als eine Art Steuer angesehen werden. Sie mag auch einen Krankenversicherungsanteil enthalten haben, denn die Ost-Arbeiterinnen und Ost-Arbeiter waren krankenversichert. Sie konnte zwischen 14 und 40 v.H. des Bruttoverdienstes betragen.

⁸⁶ Es handelt sich um Sparsparbeiträge, welche den Frauen abgefordert wurden. Sie müssen also als eine Art Zwangsbegückung verstanden werden. Dafür mögen Marken als Sparsparbeiträge geklebt worden sein. (Freundliche Auskunft des Herrn Dr. Kühne.)

⁸⁷ Blätter 63-65. – Auf Blättern 134 und 135 sind 143 Namen verzeichnet, einmal alphabetisch geordnet und ein anderes Mal noch (Ausweis-)Nummern; Datum und Angabe des Zusammenhangs, in welchem die Listen erstellt wurden, fehlen.

⁸⁸ StAB, Ordner „Korespondenz Zwangs[arbeiter/-innen] III (Buchstaben) K-L. Die Liste ist Teil des Vorgangs Nestschajewa, Nr. 66 der Lohnliste. – Die Korrespondenz zwischen Entschädigung suchenden ehemaligen Zwangsarbeitern und Zwangsarbeiterinnen und dem Stadarchiv Bielefeld als der Stelle, welche, beauftragt vom Rat der Stadt Bielefeld, aufgrund von vorliegenden Unterlagen Bescheinigungen über geleistete Zwangsarbeit zur Erlangung von Entschädigungsleistungen aus dem Fonds der Stiftung „Erinnerung, Vernetzung und Zukunft“ ausstellt, ist gemeint.

An die
Deutsche Arbeitsfront
Kreisleitung Hielefeld-Galle
Abt. Lagerbetreuung
Hielefeld
Märzlinde 6

Tr/It.

30. Januar 43

Rundschreiben vom 19.1.1943.
sonstige Bericht aus Sonntagsblättern.

- zu 1) Im Lager sind geschichtlich in unserem Betrieb eingewanderte Gutsarbeiterinnen untergebracht.
- zu 2) Die Gutsarbeiterinnen besuchen zu je acht (teilweise wegen zeitweiliger Überbelegung des Lagers bis zu zehn) eine Stube, in der sie eine Art Familiengemeinschaft bilden. Diese entspricht dem Charakter ihrer Heimat sowie die Freizeitschichtung an. Nach um 18 1/2 Uhr beendet jeder Abend wenn die Gutsarbeiterinnen zunächst in Gruppen um 19 Uhr, abends um 20 Uhr, haben jede Abend etwa 150 der Gutsarbeiterinnen 1 1/2 bis 2 Stunden Klavierhilfe (Gesellschaft und Kartoffelbällen) zu leisten. Die übrigen beschäftigen sich um 20 1/2 mit Musik und Plätzen, teils auch mit Gesellschaftsspielen; dabei wird geclausiert, aus der Leitung vorgelesen, gesprochen, Musik gespielt (Klavier und Mundharmonika, Gitarre) und nicht selten kommt es auch zu einem Tanz. Am Sonntag Nachmittag wird in Vert. gehalten, Fische und Brotbacken gebacken und das Lager gründlich geputzt. Am Sonntag Vormittag ist Inbetriebsetzung der Kleidung. Sonntag Nachmittag ist allgemeiner Ausgang in kleineren Gruppen. Besondere Veranstaltungen konnten bisher zurückgestellt werden, weil Anfangs das Lager zu klein war, dann durch Regen, Unorganisation und zeitweises Überbelegung zunächst besondere Anforderungen erfüllt werden mussten. Ein weiterer Ausbau der Freizeitschichtung, auch eines Lagerkassens ist mit in Planung.
- zu 3) Für jede Stube wird eine Zeitung gehalten in Russen 1 Stück (russisch) und 12 Ukrainen.
- zu 4) Kleiderpelle werden häufig in Anschluss an die Plüschstühle am Sonntag Nachmittag durch die Lagerbetreuerin durchgeführt. Ebenfalls unregelmäßig mehrmals in der Woche Stuben- und Spindelarbeiten.
- zu 5) Von besonderen regelmäßigen Müß- und Plüschstunden ist bisher abgesehen und dafür diese Beschäfti-

Bericht über das Lager Teusburg an die Deutsche Arbeitsfront vom 30.1.1943, Blatt 1.

Blatt 2

gang zwanglos in die abendliche Freizeit und das Familienleben eingegliedert. Wir haben auch schon eine alte Nähmaschine organisiert, die repariert und demnach mit besonders interessierten Stube ein allgemeines Nutzen anvertraut wird.

- Da 6) Wer ausgeben möchte, meldet sich mündlich oder in der Regel durch Abgabe eines Zettels durch den Vormann beim Lagerführer, der einen Preisbescheid ausstellt. Jeder Ausgabezettel wird grundsätzlich kontrolliert und nur in wenigen Ausnahmefällen vorgelegt, wenn dadurch der Einsatz oder die Lagerdisziplin leidet. Meistens erfolgt ein Einkauf oder Erzielungsgeschäften. Der Ausgabezettel wird nur für Gruppen von gewöhnlich 3 - 8 Arbeiterinnen ausgestellt. Er enthält mündliche Stimmen, die Kennzeichnung der Mitarbeiterin (eines Stabes oder einer bestimmten Arbeiterin) Zeit, Zweck und Bereich des Ausgabens. Der Vormann gibt die Ausgabezettel aus und nimmt sie wieder ab, jedesmal Anfang (Gutachten) und Zeit kontrolliert. Während im Schreibsaal und Kommando nachmittags alle Arbeiterinnen ausgehen können, können die in Nachmittags abgesetzten (wesentlichen Kommando) nach den Vorschriften ein bis drei Stunden ausgehen. Mit Rücksicht der Sicherheit muss alles im Lager sein.

Mit dieser strikt durchgeführten Kontrolle des Ausgabens sind bisher die allerbesten Erfahrungen gemacht. Unregelmäßigkeiten sind ganz vereinzelt vorgekommen.

- Da 7) Die Verpflegung wurde anfangs von der Reichsleiter, später einer Reichsleiterin besorgt. In diese Besorgung teilweise sehr zu wünschen übrig liess und zu den inneren Schwierigkeiten der Reichsleiterin erhebliche und auf die Lager auswirkende Transportprobleme kamen, entschlossen wir uns zur Einnahme einer selbständigen Lagerküche, durch die die gesamte Verpflegung nunmehr zwar noch teilweise, aber mit 100%igen Effekt gelöst ist.

- Da 8) Die Arbeiterinnen bekommen zweimal Frühstück und einmal Mittagessen, das sie als Frühstück einsteilen.
- 9) In dem Lager ausschließlich Arbeiterinnen enthält, können Bekleidungsfragen nicht in Frage. Da aber die Verpflegung noch ganz neu war, haben Frauen nicht fast alle notwendigen Gegenstände mitgebracht, Kleider, Handtücher, die für den Sonntagabend (freier Nachmittag) ausgegeben wurden. Außerdem können jede Woche (Sonntag) die 10 besten Arbeiterinnen mit je einer Schürze drei Stück beehrt werden.
- 10) Ein ausgereichtes Klosett ist für das Lager nicht eingerichtet. Die Lagerleiterin trägt aber regelmäßig Spureneinkäufe für die Arbeiterinnen und versucht, allen bei Anwesenheit kommenden Menschen auf diese Weise gerecht zu werden. So werden regelmäßig nicht nur Spureneinkäufe, Zeitung und Toilettengegenstände usw., sondern bei Gelegenheit auch Obst, Fleischwaren, Postkarten und wiederholt auch Lebensmittel besorgt.
- 11) Da es sich nur um Spureneinkäufe in Auftrag der Arbeiterinnen handelt, gibt es grundsätzlich keine Überprüfungen.

Blatt 3

- Es 12) Eine Revierkrankenabteilung mit 8 Betten ist eingerichtet. Ausser Tisch, Stühlen und Spindeln enthält sie noch einen gut ausgestatteten Verbandzweig- und Medikamentenschrank und Waschtisch. Sie ist sehrlich gestaltet und wird regelmäßig von Lagerarzt betreut.
- Es 13) Die Wohnung des Kochzimmers ist dem Lager angegliedert.
- Es 14) Im Lager befindet sich ein Waschraum mit Fliesenwand Wasser, für je drei Mädchen ein Waschbecken, einer Waschtank und Leinen zum Waschenbecken. Der Raum war ursprünglich für 60 Geisarbeiterinnen berechnet und ist daher für jetzt über 100 sehr knapp.
- Es 15) Die Abortanlagen reichen aus. Die Waschanlage, wie oben zu Nummer 14) bemerkt, reicht nicht aus. Ausserdem hat der Waschraum Holzfenster und bei der starken Inanspruchnahme eine unvorhergesehene Abnutzung. Auch ist er dadurch sehr schwer sauber zu halten. Auf Grund einer kürzlichen Besichtigung hat das Arbeitsamt diese Unzulänglichkeiten schon schriftlich gerügt. Die Errichtung eines Kochzimmers ist auch seit einiger Zeit schon geplant, doch konnte die Errichtung der Ausstellhalle bisher leider noch nicht erwirkt werden. Wie Kochanlagen sind aber noch im Plane.

Heil Hitler !
ARBEITER-LEBENSRAUM K.-G.

Bericht über das Lager Trautberg an die Deutsche Arbeitsfront vom 30.1.1943, Blatt III.

Die stark differierenden Bruttoverdienste werden bei (annähernd) gleicher Zahl der Arbeitsstunden wesentlich durch Tätigkeitsmerkmale und deren unterschiedliche Bewertung bedingt sein. Mindestens ein anderes Kriterium muß eine Rolle gespielt haben, das zu Beschwerden seitens einiger Ukrainerinnen bei der Firmenleitung über Ungerechtigkeit der Entlohnung angesichts unverständlich unterschiedlicher Auszahlungsbeträge führte.

Ein undatiertes maschinengeschriebener Brief liegt als Durchschlag bei den Akten.⁸⁶ Außer dem Datum fehlen auch die Unterschrift des Absenders wie der Adressat. Es ist ein Bericht über ungerechte Bezahlung der Ukrainerinnen, neutral überschrieben: „Betr. Entlohnung der Ostarbeiterinnen“. Aus dem Text spricht unmißverständlich die Unterstützung der Frauen durch die Firmenleitung und der Wunsch, eine Änderung herbeigeführt zu sehen. Eine Anzahl Arbeiterinnen, so heißt es, habe sich über „die ganz unverständlichen krassen Unterschiede der Auszahlungsbeträge bei augenscheinlich gleichen Voraussetzungen“ beklagt und es herrsche „arge Mißstimmung“ darüber unter den Frauen. Die als ungerecht empfundene Entlohnung habe eine lähmende Wirkung auf die Arbeitsfreudigkeit und lasse keine Bereitschaft zu einer Leistungssteigerung erwarten.

Die Firma habe die beanstandeten Lohnberechnungen überprüft und keine Fehler gefunden. Vielmehr seien sie in – vorgegebenen – Berechnungsgrundlagen zu suchen; eine Hauptursache scheine im „Gruppenakkord“ zu liegen. Vier von der Firma „wahllos herausgegriffene Gegenüberstellungen“ sind aufgelistet und sollen die Berechtigung der Beschwerden belegen. Der Brief endet mit der Aufforderung zur Beseitigung der Mängel. Aus den Akten geht nicht hervor, ob er irgendeine Resonanz erzeugte. – Möglicherweise war dieser Brief eine Stimme in einem Chor, welcher reichsweit Änderungen im Modus der Bezahlung der Fremdarbeiter forderte. Jedenfalls wurden im Mai 1943 deutsche Arbeiter und „Fremdarbeiter“ (Ost- und Westarbeiter, Polen) gleich entlohnt. Die „Ostarbeiter-Abgabe“ minderte dann jedoch das Einkommen im Vergleich zu dem der deutschen Beschäftigten.⁸⁷ –

Zur Illustration mögen zwei Beispielpaare für die krass differierenden Auszahlungsbeträge genügen:

Frau Sch. (A 44) erhielt für 25 Arbeitstage und 239,5 Akkord-Arbeitsstunden Brutto RM 101,33, Netto: RM 24,-.

Frau G. (A 21) bekam für dieselbe Zahl von Arbeitstagen und Akkordstunden bei gleicher Tätigkeit Brutto RM 163,16, Netto RM 42,-.

Frau B. (A 40) verdiente Brutto RM 143,42, Netto RM 36,- bei 26 Arbeitstagen und 252,75 Akkordstunden;

⁸⁶ Staffl, Amrzen, Akte 2, Blatt 67f. – Nachträglich muß als Vermerk „Ende 1/43“ zur Datierung darüber geschrieben worden sein.

⁸⁷ Freundliche telefonische Auskunft des Herrn Dr. H.-J. Köhne.

Sporttag

des Offiziersvereines
„Teutoburg“
in Drachewald (Weßl.)
am Sonntag, d.
17. September 1944
15½ - 16½ Uhr



Спортивный

день от лагеря
„Тейтобург“
в Дрэхвальде (Вейсл.)
в воскресенье,
17 сентября 1944
15½ - 16½

I.

Eröffnung durch den Lagerführer
Türkiyeische Vorstellungen:
1. Gruppe: Erste Sibirische mit 45 Mädchen
2. Gruppe: Erste Allgemeine mit 42 Mädchen

II.

- Wochentägliche Vorstellungen:
1. „Auch und nicht der beste Freund“
Ulman Koltchik. Über mit Kuznetsov (9)
2. „Lied“: Text von Jozsef Selyesszky
Ludwig Schalka (9)
3. „Sonnenschein“: Text von Koltchik
Über mit Kuznetsov (9)
4. „Was ist wichtig“: Text von Selyesszky
Ludwig Schalka (9)
5. „Kleine Rose“: Text von Koltchik
Über mit Kuznetsov (9)
6. „Kriegslied“: Text von Selyesszky
Ludwig Schalka (9)
7. „Lied“: Text von Koltchik
Über mit Kuznetsov (9)
8. „Ständchen“: Text von Selyesszky
Ludwig Schalka (9)
9. „Lied“: Text von Koltchik
Über mit Kuznetsov (9)
10. „Lied“: Text von Selyesszky
Ludwig Schalka (9)
11. „Lied“: Text von Koltchik
Über mit Kuznetsov (9)
12. „Lied“: Text von Selyesszky
Ludwig Schalka (9)

I.

Учрежденческие представления
(Первые сибирские и всеобщие)
1. Группа: Первые Сибирские с 45 девочек
2. Группа: Первые Всеобщие с 42 девочек

II.

- Квотенные представления:
1. „А также и не лучший друг“
Урман Колтык. Про с Кознетсов (9)
2. „Песня“: Текст от Йозеф Селесски
Людвиг Шалка (9)
3. „Солнечный свет“
Текст от Колтык
Про с Кознетсов (9)
4. „Что важно“
Текст от Селесски
Людвиг Шалка (9)
5. „Маленькая роза“
Текст от Колтык
Про с Кознетсов (9)
6. „Войенная песня“
Текст от Селесски
Людвиг Шалка (9)
7. „Песня“
Текст от Колтык
Про с Кознетсов (9)
8. „Песня“
Текст от Селесски
Людвиг Шалка (9)
9. „Песня“
Текст от Колтык
Про с Кознетсов (9)
10. „Песня“
Текст от Селесски
Людвиг Шалка (9)
11. „Песня“
Текст от Колтык
Про с Кознетсов (9)
12. „Песня“
Текст от Селесски
Людвиг Шалка (9)

Programm des „Sporttages“

Frau W (A 42) hatte Brutto RM 112,48, Netto RM 27,- aus 26tägiger Arbeit mit 247 Akkordstunden bei gleicher Tätigkeit.

Der September 1944 war der Monat, in welchem Bielefeld wieder einmal aus der Luft angegriffen und dieses Mal schwer getroffen wurde. Bei Bombardements der Stadt (und 1945 auch des Dorfes Brackwede) kamen neben Deutschen auch „Fremdarbeiter“ und Kriegsgefangene ums Leben. Glück hatten die Ost-Arbeiterinnen der Firma Arntzen, die, wie schon erwähnt, Luftschutzräume aufsuchen durften. Durch Bombardierungen ist keine von ihnen zu Schaden gekommen.

Über ein den gewöhnlichen Alltag unterbrechendes Ereignis für die Ukrainerinnen im selben Monat ist noch Bericht zu geben. Am 17 fand für die jetzt 118 Frauen⁸⁸ ein „Sporttag“ statt. Ausgeschrieben war er von der „Deutschen Arbeits-Front“ (DAF) für alle ausländischen Arbeiterinnen und Arbeiter im Laufe des Jahres 1944

Auf dem Lagergrundstück wurde der Sporttag abgehalten. Nicht eine Arbeitsstunde (von 60 wöchentlichen) sei dafür ausgefallen, schrieb Trautmann, und fügte hinzu, daß Sportgeräte nicht benutzt worden seien, Sportkleidung sei von den Frauen selbst genäht worden und für ein „festliches Essen“ am Abend – es gab Kartoffelsalat und Butterbrote mit kaltem Braten – seien nennenswerte Aufwendungen nicht angefallen.

Trotzdem sei der Tag bei sonnigem Herbstwetter ein voller Erfolg gewesen, nachdem der Lagerführer durch Propaganda „einen größeren Teil der Ukrainerinnen aus ihrem Beharrungsvermögen“ habe reißen können. Volkstänze, Lieder, Deklamationen und sportliche Übungen hätten abgewechselt. Alle Darbietungen hätten bei Mitwirkenden und Zuschauern lebhaftesten Beifall gefunden. Der Zweck der Veranstaltung sei erreicht worden, schrieb Trautmann in seinem pflichtmäßigen Bericht an die DAF „Auffrischung der in der Alltagsarbeit und im Lagerdasein abgestumpften körperlichen und geistigen Kräfte zu neuer Einsatzfreudigkeit“ dürfte in beachtlichem Maße erreicht worden sein. Mit diesem Bericht und einem brieflich ausgedrückten Dank der DAF an Firma Arntzen erschöpfen sich die archivalischen Nachrichten über das Ost-Arbeiterinnenlager „Teutoburg“ des Werks im Stadtarchiv Bielefeld. Damit kommt auch dieser Teil der Firmengeschichte an sein Ende. Eine andere Quelle gibt noch einen kurzen Hinweis auf Kriegsgefangene als Arbeitskräfte bei Arntzen.

Ende Oktober 1943 hatte die Firma eine Genehmigung „zur Erweiterung des Unterkunftsraumes des Kriegsgefangenenlagers im alten

⁸⁸ Straß, Arntzen, Akte 2, Blatt 156. – In dem Bericht des Lagerführers Trautmann über das Sportfest erscheint diese Zahl, und ergänzend vermerkt Trautmann: „Ost-Arbeiterinnen, meist Ukrainerinnen“. Der Bericht (Blätter 156f.) stammt vom 20. September 1944.

Kalkwerk zu Brackwede, Bielefelder [jetzt: Artur-Ladebeck-] Straße 48⁸⁹ zwecks „schnellstmöglicher Unterbringung von 20 italienischen Kriegsgefangenen, die für unseren Rüstungsbetrieb sowie Kriegsaufgaben der Gemeinde dringend benötigt und bereits bewilligt worden sind“, beantragt. Zu vergrößern war das vorhandene „Kriegsgefangenen-Mannschafts-Stamm-Lager 326 VI. K., Krgf.-Arbeits-Kdo 712“ im alten Kalkwerk.

Anscheinend haben diese italienischen Kriegsgefangenen bei Amtzen gearbeitet, bis die Arbeit da im April 1945 endete.

Ein Resümee über das Leben der Ukrainerinnen im Lager der Firma Amtzen-Leichtbau KG in den Jahren 1942 bis 1945 kann insgesamt nur in die Worte gekleidet werden: schwer erträglich, skandalös, menschenunwürdig. Es war ein Leben in der Fremde unter Zwang (wenn auch wohl nicht von Beginn an), unter zunehmender Lebensgefahr, auf Distanz von der umwohnenden Bevölkerung, streng reglementiert, auf engem Raum, praktisch ohne persönlichen Freiraum, bei schwerer körperlicher Arbeit und geringer Entlohnung, mit minimalem Kontakt nach Hause, und all das bei ungewisser Dauer der Lage und ungewissem Ausgang.

Fairerweise soll gleichwohl nicht verschwiegen werden, daß man bei Amtzen bemüht war, das Dasein der der Firma zugewiesenen Frauen im Rahmen des Möglichen erträglicher zu machen. Man fühlte sich verantwortlich für ihre Unterbringung, ihre Versorgung, ihren Schutz. Sorge um die Menschen und menschliches Verständnis kann man aus den Lagerbefehlen und aus der Rede des Lagerführers aus Anlaß der Weihnachtsfeier 1942 lesen. Kühne erkennt z.B. an, daß bei Amtzen nicht alles nach Vorschrift gehandhabt wurde,⁹⁰ und daß man sich um Verbesserung der Lebensumstände der Frauen Gedanken machte.⁹¹

Ein Anzeichen für eine mindestens akzeptable Behandlung scheint auch im Fehlen von Beschwerden von seiten solcher ehemaliger Ost-Arbeiterinnen gesehen werden zu können, die sich jüngst im Zusammenhang mit Entschädigungsleistungen brieflich an die Stadtverwaltung Bielefeld um benötigte Dokumente wandten.⁹² Endlich hat die ehemalige Amtzen-Mitarbeiterin Frau Löffler erklärt, es habe ein gutes Verhältnis zwischen den deutschen Arbeitern und den Ausländerinnen geherrscht.⁹³ Ihren Chef charakterisierte sie als einen angenehmen Mann, einen, der ein offenes Ohr hatte, mit dem man reden konnte.

Es existiert noch ein Zettel, mit Maschine beschrieben, der im zeitlichen Zusammenhang mit dem Entnazifizierungsverfahren Heinrich

89 Bauberatung, Akte Teutoburger Straße 71 + 73, Band II.

90 H.-J. Kühne, *Kriegsbeute Arbeit*, Seite 64.

91 Ebenda, Seite 60.

92 Seite 66.

93 Freundliche Mitteilung von Frau Herta Löffler.

Arntzens oder Rudolf Trautmanns zu stehen scheint. Sein Inhalt läßt diese Deutung zu, gestattet aber keine Zuordnung zu der einen oder anderen Person, weil Verfasser, Adressat und Datum fehlen. Eindeutig ist jedoch der Bezug zu den Ukrainerinnen. Wahrscheinlich dienten die Notizen als Gedächtnisstütze in einer Auseinandersetzung. Sie haben einen rechtfertigenden Charakter. Ihr Wahrheitsgehalt müßte überprüft werden, damit die dargelegten Sachverhalte objektiv gewürdigt werden könnten. Wenn die Notizen Tatsachen bezeichnen, sprechen sie für eine humane Behandlung der Ost-Arbeiterinnen.

A) E s s e n

Gebunden an Lebensmittelbewirtschaftung,
Durch Gemüsebeschaffung ausgeglichen
(3,6 kg Rohware pro Kopf 1. Febr. 43)
Abneigung d. Ausländ. geg. deutsche Küche?
Dafür ausländ. Personal i. d. Küche und
russ. Kochrezepte beschafft.
Überprüfung d. Kaloriengehalte.
Gewichtserhaltung u. gutes Aussehen
d. Ausländer (selbst abgenommen).
Gelegenheit zu Eigeneinkäufen trotz
Verbot! Aber kein Bedürfn. z. Häuftern.
Zu d. Festen immer Kuchen gebacken.

b) B e t r e u u n g .

Bilder f. d. Zimmer, Grünbepflanzung
um das Lager.
Fast unbeschränkt. Ausgang (aber laut
auch nicht erwünscht)
Ferienreisen bis Frankfurt/Oder!
Kinobesuche, Konzert i. d. Baracke.
Zeitungen, Illustrierte, Bücher.
Sportbetätigung, Sportfest.
Unterricht (Deutsch u. a.)
Regelm. ärztl. Betreuung (Dr. Kirchner)
Krankheitsausfall von 7 auf 1,5%.
Kein Todesfall, selten ernste Erkrank-
ung, dann Krankenhaus.
Seelisch individuell betreut

Arntzenwitz aus: Stabi, Arntzen, Akte 2, Blatt 169

Daß das Verhältnis zwischen Heinrich Arntzen und den Ukrainerinnen nicht unfreundlich gewesen sein kann, bezeichnet ein kleines Erlebnis.⁹⁵ Die Ukrainerinnen lernten Deutsch. Eines Tages begrüßte eine der Frauen den Betriebsführer mit den Worten: „Tsch, Scheef“ Nachdem Arntzen das zu Hause erzählt hatte, begrüßte man den „Scheef“ lange Zeit in der Familie genau so.

⁹⁴ Stabi, Arntzen, Akte 2, Blatt 169.

⁹⁵ Freundliche Mitteilung von Herrn Dirk Arntzen. Er erzählte auch, daß seine Mutter einmal probiert habe, ein Hirsegericht zu kochen, als Ukrainerinnen wohl Hirse von zu Hause mitgebracht oder geschickt bekommen hatten.

Übersetzung aus der russischen Sprache

Sehr geehrter Herr Bürgermeister
Mit einer Bitte an Sie wendet sich Frau Konardina, Maria,
Vatername: Iwanowna, Geburtsname: Netschajewa, Maria,
Vatername: Iwanowna, Geburtsjahr 1923. Ich habe in
Deutschland in der Fabrik ARNSEN von 1942 bis 1945 an
einer Drehbank als Bohrerin gearbeitet. Mit mir zusammen
arbeitete ein Einrichter namens Adolf.
Meine Bitte besteht darin, dass Sie mir eine Bestätigung
schicken, dass ich in der Fabrik Arnzen gearbeitet habe.
Wir haben in den Baracken bei der Fabrik gewohnt. Wir
hatten einen Ältesten Herrn Kurt, der uns zur Arbeit und
dann von der Arbeit in die Baracken, bis zur Befreiung,
begleitet hat. Um Ihr Geld zu bekommen, bitte ich Sie
meiner Bitte zu entsprechen und mir die Bestätigung
zuzuschicken.
Mit Hochachtung zu Ihnen Netschajewa, Maria, Vatername:
Iwanowna.
Mit freundlichen Grüßen und Dankbarkeit für den Gefallen.
Meine Adresse, Postleitzahl: 95022
Ukraina, Krim
gorod Simferopol
ul. Oktjabrjat, N 34
Konardina Marija Iwanowna

Mein Geburtsname: Netschajewa, Maria, Vatername: Iwanowna
Ich bitte Sie diese Bestätigung an mich zu schicken.

Stefan Klotfeld

Städt. Archiv
Postfach 10155
95061 Bamberg

12. Oktober

Übersetzter Text des Briefes der Frau Konardina, geb. Maria Netschajewa,
StaBi, Ordner „Korresp. Zwangsarbeiter“ III K-L.“

Bielefeld

Städtische
Landesgeschichtliche
Bibliothek



Stadt Bielefeld
Der Oberbürgermeister

Fallastraße
33099 Bielefeld
Landesgeschichtliche Bibliothek

Telefon: 05 2151 30 32
Fax: 05 2151 85 44

Öffnungszeiten:
Mo 14-17 Uhr, Di - Fr 10-17 Uhr

Dr. Hans-Jörg Kühne

Bildarchiv, Stadtarchiv und Landes-
geschichtliche Bibliothek, 33097 Bielefeld

Frau
Kowardziw, Marija Iwanowna
ul. Olszejew, 34
59022 Stadteggel
Kriem
UKRAINE

28.11.2000

Bescheinigung

Hiermit bescheinigen wir Frau Kowardziw, Marija Iwanowna, Geburtsname Netschajewa, geboren 1923 in der Ukraine, dass sie von 1942 bis Kriegsende bei der Firma „Arntem-Leidholm KG“ in Bradwende bei Bielefeld als Zwangsarbeiterin tätig war.

Beleg: Auszüge (Fotokopien) aus den Personalakten der genannten Firma, die in Stadtarchiv Bielefeld deponiert sind. Hier findet sich eine „Ostarbeiterkarte“ und eine Lohnbuchung, jeweils aus dem Jahre 1943. Auf beiden ist unter der ID. Nr. 05 der Name „Netschajewa, Marija“ eingetragen. Zweifelslos handelt es sich hier um die Antragstellerin. Unkürzerische Schreibweisen von Namen und Daten sind in den damaligen Akten leider sehr häufig feststellbar und beruhen in aller Regel auf durch Sprachbarrieren verursachte Missverständnisse.



I. A.

(Dr. Hans-Jörg Kühne)

Bescheinigung für die ehemalige Ostarbeiterin Maria Netschajewa, jetzt: Frau Kowardziw.
Stadt, Ordner „Korresp. Zwangsarbeiter“ III K-L“

Läßt man diese Zeichen und Urteile gelten, welche doch von Menschlichkeit zeugen, so waren sie gewiß schön und wertvoll. Aber ebenso gewiß konnten sie schlimme Jahre der „Fremdarbeiterinnen“ nur zeitweilig etwas erträglicher gestalten. Vielleicht konnte man mehr nicht tun.

Im Laufe des Jahres 1945 wurden Kriegsgefangene und Zwangsarbeiter und -arbeiterinnen (oder Ost- und „Fremdarbeiter“ und -arbeiterinnen) – Letztere nannten die Amerikaner und Briten „Displaced Persons“ (DPs) – repatriert – ob sie wollten oder nicht. Und viele Kriegs- und Zivilgefangene aus der UdSSR fürchteten die Rückkehr unter den Machtapparat Stalins. Denn sie galten den Sowjets als Kollaborateure und Vaterlandsverräter, hatten sie doch „deutsches Brot“ gegessen“ – ungeachtet der Umstände, unter denen sie in die schlimme Situation gekommen waren. „Am schlimmsten traf es (...) die Ukrainerinnen und Ukrainer“⁹⁶, von denen „vergleichsweise viele freiwillig ins Reich gekommen waren“⁹⁷, weil sie dem Sowjetsystem distanziert, kritisch, ja ablehnend gegenüber gestanden hatten. Erst im Zusammenhang mit den Entschädigungsmaßnahmen für Zwangsarbeiter sind Schicksale solcher Menschen, die im Kriege in Bielefeld-Stadt und -Land gearbeitet haben, allgemein bekannt geworden. Sie erlitten in ihrer Heimat Bestrafungen, die von Nichtachtung bis Inhaftierung reichten. Für sehr viele Menschen aus dem sowjetrussischen Machtbereich hat der Zweite Weltkrieg, der in ihrer Jugend über sie hereinbrach, körperliche, seelische und gesellschaftlich-nachteilige Folgen bis in ihr Alter gehabt⁹⁸: Krieg als lebenslanges Leiden für alle Betroffenen. Kühne errechnete für das Amt Brackwede in der Kriegszeit 5.077 Zwangsarbeiter und 479 Kriegsgefangene. Sie arbeiteten in 50 Industriebetrieben, auf ca. 150 Bauernhöfen und lebten in 41 Lagern für „Fremdarbeiter“ und Kriegsgefangene.⁹⁹

Erst in den letzten Jahren konnten überlebende Zwangsarbeiter und -arbeiterinnen aus dem Osten Ansprüche auf Entschädigung stellen. Berechtigte Forderungen werden aus dem Fonds „Stiftung Erinnerung, Verantwortung, Zukunft“ erfüllt werden. Ein in Bielefeld bearbeiteter „Vorgang“ ist der Brief der Frau Komardinoi, Marija Iwanowna, geborene Netschajewa.¹⁰⁰ Der Frau konnte geholfen werden.

96 Hans-J. Kühne, *Kriegsbeute Arbeit*, Seite 180ff.

97 Ebenda, Seite 181.

98 Ebd., speziell Kapitel 11, Seiten 187-198.

99 Seite 207, Tabellen I und 2.

100 StAB, Ordner „Koresp. Zwangs[arbeiter] III K-L“

* Dieser Abschnitt der Firmengeschichte ist kürzer, aber inhaltsgleich veröffentlicht in: *Festschrift für Reinhard Vogelsang*, 89. Jahresber. des historischen Vereins für die Grafschaft Ravensberg, Jahrgang 2004, S. 479-487

101 Archiv des Heimatvereins Brackwede (im folgenden immer: AHV), Ordner „Vorschriften der Militär-Regierung 1945“

102 Ebenda, Das Schriftstück vom 30. August 1945 nennt die bis dahin in Brackwede beschlagnahmten zeweseren Gebäude.

Zusammenfassung

Arbeitskräftemangel stellte sich der Firma Arntzen-Leichtbau KG im Kriege zunehmend als Problem. „Fremdarbeiterinnen“ aus der Ukraine halfen in der sich zuspitzenden Zwangslage. Indem sie das ökonomische Problem Arbeitskräfte für das Werk minderten, wurden diese Menschen für die Firmenleitung zu einer unabwiesbaren neuen, zu einer humanen Aufgabe. Sie nahm sie nicht nur nach geltenden Vorschriften, sondern auch in einer menschlich anständigen Weise an. So konnte sie, selbst von politischen Zwängen und Vorschriften eingengt, über hundert schwere Schicksale in notvollen Jahren wenigstens zu lindern helfen.

Demontage der Firma Arntzen-Leichtbau KG*

Mit der Besetzung Brackwedde durch amerikanische Truppen am 4. April 1945 begann hier ein Besatzungsregime, und die Besatzungsmacht bestimmte das Leben der Menschen. Aller Verkehr über einen engen Umkreis hinaus kam zum Erliegen und die Wirtschaft wurde praktisch bis zum Stillstand gedrosselt, denn die Fabriken wurden geschlossen, Firmen-Gebäude und -Areale auch vorübergehend requiriert.¹⁰³ Erst nach Wochen erlaubte die Militär-Regierung die Wiedereröffnung der Betriebe und die Wiederaufnahme der Arbeit; oft allerdings war sie nur in beschränktem Umfang, bedingt durch die Umstände, möglich.¹⁰⁴ Für den Rüstungsbetrieb Arntzen-Leichtbau KG kam das nicht in Frage. Das Werk blieb geschlossen, wengleich seine Beschlagnahme am 30. August 1945 aufgehoben wurde.¹⁰⁵ Faktisch blieb jedoch ein Teil der Gebäude unter der Kontrolle der Besatzungsmacht und für alle anderen Personen unzugänglich, nämlich der Gebäudetrakt, in welchem die Maschinen des Werks vorsorglich gelagert wurden für den Fall, daß das Unternehmen der Demontage unterworfen werden würde.

Mit Hilfe der von der Militär-Regierung eingesetzten und in ihrem Auftrag arbeitenden deutschen regionalen und lokalen Verwaltungsbehörden, wurde die Bevölkerung, wurden Vereine, Institutionen und Unternehmen der Prüfung einer eventuellen nationalsozialistischen Vergangenheit und ihrer Vermögensverhältnisse unterzogen.¹⁰⁴ Die Vermögen gewisser belasteter Personen, Vereine, Institutionen konnten gesperrt werden. Die Grundlage dafür war das Gesetz Nr. 52¹⁰⁵, welches die Handhabe dafür bot. Heinrich Arntzen fiel als „Wehrwirtschaftsführer“ (hier: Eigentümer eines Rüstungsbetriebes) unter die

¹⁰³ Ebenda.

¹⁰⁴ Listen und Einzelbescheinigungen, auch einzelne Vermögenserklärungen.

¹⁰⁵ Amtsblatt der Militär-Regierung Deutschland, Kontrollgebiet der zwölften Armeegruppe Nr. 1, Gesetz Nr. 52 „Sperrung und Beaufsichtigung von Vermögen“. Das Gesetz war am 18. September 1944 nach der Besetzung Aachens in Kraft getreten und wurde sukzessive auf alle neu besetzten Gebiete des Deutschen Reiches ausgedehnt.

Bestimmungen des Gesetzes und sein Privat- wie auch das Firmenvermögen wurden gesperrt.

Angaben über Letzteres forderte die Gemeindeverwaltung Brackwede von dem Treuhänder der Firma Arntzen-Leichtbau KG, dem ehemaligen Betriebsleiter des Werks, Erich Mühlner¹⁰⁶, an (über Ersteres gab Arntzens Bank Auskunft). Das Immobilienvermögen bezifferte der Treuhänder auf pauschal geschätzte 450.000 Reichsmark und das bewegliche Vermögen auf ebenfalls geschätzte 120.000 Reichsmark; genaue Summen zu präsentieren sah er sich mit Hinweis auf im April bei der Besetzung verlorene Unterlagen außer Stande.¹⁰⁷ Heinrich Arntzen privates (Geld-)Vermögen betrug 1.945,22 Reichsmark.¹⁰⁸

Für die Militär-Regierung war der Treuhänder Mühlner auch in anderer Beziehung ein wichtiger Helfer. Ein technischer Stab der Besatzungsgruppe bediente sich seiner vor Ort bei der betriebswirtschaftlichen Beurteilung und insbesondere der Sichtung, Untersuchung und Bewertung der Maschinen der Firma Arntzen zum Zweck der (eventuellen) Demontage. Diese Aktivitäten fielen in die Zeit von April 1945 bis 15. Mai 1946. Am Ende war die Firma Arntzen-Leichtbau KG als Rüstungsbetrieb („War Plant“) festgestellt¹⁰⁹, der Reparationswert der Maschinen auf vorläufig 307 748 Reichsmark taxiert.¹¹⁰ Am 25. Juli 1946 empfahlen die Briten der Kontrollkommission für Deutschland, die ganze Fabrik, weil sie klein sei („as the plant is a small one“) als eine Einheit zur Reparation einem Land zuzuweisen.¹¹¹

Demontage, Reparationen (Wiedergutmachung): diese Termini bezeichnen tiefe Eingriffe in die deutsche Industrie, in die Wirtschaft, ja in das politische und gesellschaftliche Leben im Lande durch die

¹⁰⁶ Er muß von der Militär-Regierung eingesetzt worden sein. Nach Abschluß der Demontage erbat er von ihr seine Entlassung, die die Behörde gewährte. (Vgl. Nordrhein-Westfälisches Hauptstaatsarchiv Düsseldorf [im folgenden immer: HSTA D], NW 99 Nr. 350, Akte ohne Titel (1946-50), Blatt 212.) – Mühlner und kaum mehr als einige wenige Hilfskräfte hatten Zugang zu dem Werk. Der Firmeneigner tritt bis zum Abschluß der Demontage nicht in Erscheinung.

¹⁰⁷ AHV, Ordner „Vorschriften der Militär-Regierung 1945“, Schreiben des Treuhänders an den Bürgermeister der Gemeinde-Verwaltung Brackwede vom 15. Oktober 1945. – Firma Arntzen-Leichtbau hatte den Krieg fast ohne Beschädigung durch Bombardierungen überstanden. Lediglich bei dem schweren Luftangriff auf Brackwede am 24. Februar 1945 waren kleinere Schäden entstanden. (Vgl. Karl Beckmann, 1945 – Ein Ende und ein neuer Anfang. In: Brackweder Heimatblätter 1995, Seite 17.) Erst bei der Besetzung Brackwedens müssen amerikanische Soldaten den Betrieb „verwüsten“ haben (s. Anmerkung 21.), und dabei müssen auch die Unterlagen verloren gegangen sein, deren Verlust Mühlner als Grund für die nur geschätzten Vermögenswerte angab.

¹⁰⁸ AHV, aus der entsprechenden Liste geht übrigens auch hervor, daß Heinrich Arntzen als „Wehrwirtschaftsführer“ eingestuft war. In der Reihe mit seinem Namen steht die Ziffer „37“ eingetragen. Sie bezeichnete eben die Gruppe der Wehrwirtschaftsführer laut „Allgemeiner Vorschrift Nr. 1 (zur Ausführung des Gesetzes Nr. 52) „Sperrung und Beaufsichtigung von Vermögen“.

¹⁰⁹ HSTA D, NW 99 Nr. 350, Blatt 92.

¹¹⁰ Ebenda, NW 203 Nr. 322, Reparations Inventory (1946-49), Blatt 36. Die Vielzahl von Aufstellungen konnte nicht durchgesehen werden.

¹¹¹ Blatt 55.

Hauptsiegermächte des Zweiten Weltkrieges, die USA, die Sowjet-Union, Großbritannien und (später) Frankreich.

In Jalta hatten Roosevelt, Stalin und Churchill auf ihrer Konferenz im Februar 1945 ihren „unbeugsamen Willen“ erklärt, nach der Niederwerfung Deutschlands dafür Sorge zu tragen, daß es „nie wieder im Stande ist, den Weltfrieden zu stören“ Zu diesem Zweck sollte „die gesamte deutsche Industrie, die für militärische Produktion benutzt werden könnte“, beseitigt oder unter Kontrolle gestellt werden. Auch darauf wollten sie hinwirken, daß die Deutschen eine Wiedergutmachung leisten in dem Umfang, in dem Deutschland Zerstörungen in der Welt verursacht hat.¹¹²

Im Potsdamer Abkommen¹¹³ wurden diese Beschlüsse bekräftigt und um den Zusatz einer industriellen Beschränkung ergänzt.¹¹⁴ Statt des Wortes Wiedergutmachung spricht die amtliche Verlautbarung über die Konferenz von Potsdam von „Reparationen“.¹¹⁵

Industrielle Beschränkung hatte zum Ziel, Deutschland nur solche Industriezweige und nur soviel davon zu lassen, daß es seine genehmigten friedlichen Nachkriegsbedürfnisse daraus befriedigen konnte. Ein mittlerer Lebensstandard wurde dem Land zugestanden, einer, „der den mittleren Lebensstandard der europäischen Länder nicht übersteigt“ – dabei wurden Großbritannien und die SowjetUnion nicht mit eingerechnet.¹¹⁶

Im Jahre 1946 stellte der Alliierte Kontrollrat als höchstes Entscheidungsgremium für Deutschland einen Industrieplan auf der Basis der Beschlüsse von Jalta und Potsdam auf, der die ins Auge gefaßten Ziele verwirklichen helfen sollte. Für ihre Zonen – der „Kalte Krieg“ zeigte mehr und mehr Wirkung unter den Siegermächten – revidierten Amerikaner und Briten diesen Plan ein Jahr später¹¹⁷, und am 16. Oktober 1947 veröffentlichten die Westmächte, also die USA, Großbritannien und Frankreich, und nur um diese wird es hier weiterhin gehen – ihre Demontageliste gemäß dem revidierten Industrieplan.¹¹⁸

918 Industriebetriebe standen als zu demontierende Werke auf der Liste; 496 davon in der Britischen Zone und 294 allein in Nordrhein-

112 E.R. Huber, Quellen zum Staatsrecht der Neuzeit, Band 2, Tübingen 1951, Seite 156.

113 Amtliche Verlautbarung über die Konferenz von Potsdam vom 2. August 1945. In: Völkerrechtliche Verträge, dtv-Beck-Texte, 3. Auflage, München 1983, Seiten 340-55.

114 Ebenda, Seite 346.

115 Seite 348.

116 Seite 347.

117 Wolfgang Schneider, Der Marshallplan und die Demontage in der westdeutschen Industrie, Frankfurt/Main 1948, Seite 3.

118 W.-D. Reichelt, Die Demontageliste – Eine vollständige Übersicht über die Reparationsbetriebe sowie die amtlichen Erklärungen der Militärbefehlshaber der Britischen und USA-Zone, Hamburg 1947.

Fabriken in Ostwestfalen-Lippe, die der Demontage verfallen sollten¹²⁰

1. Amtzen-Leichtbau KG, Brackwede
2. Baronia-Fahrzeugfabrik (Heidemann & Co), Kachtenhausen bei Lage/Lippe
3. Bochumer Verein für Gußstahlfabrikation AG (Edwin Dranz-Werke), Bünde
4. Bochumer Verein für Gußstahlfabrikation AG (Jollenbeck-Werke), Jollenbeck
5. Dr. Ing. Böhme, Minden
6. Dürkopp-Maschinenbau GmbH, Künsbeck
7. Eisenwerke Weserhütte AG, Bad Oeynhausien
8. Eisenwerke Weserhütte AG, Dehme Kreis Minden
9. Fritz Husemann KG, Gütersloh
10. Peschke, Flugzeugwerke GmbH, Minden
11. Poenstorff GmbH, Horn bei Detmold
12. Veltrup-Werke AG, Barkhausen Kreis Minden
14. Koch's Adlernähmaschinenwerke AG, Bielefeld
15. Reiche & Co., Zieh- und Stanzwerke, Lage/Lippe
15. Vereinigte Zünder- und Kabelwerke, Lage/Lippe
16. W. Grasse, Rehme-Minden
17. Gebrüder Lödige, Paderborn*

- * Die Firmennamen und andere Angaben sind in Schreibweise und Lagebezeichnung so wiedergegeben, wie die Liste sie enthielt.

119 Ebd., Seiten 19-30. In Ostwestfalen-Lippe zählten 17 Werke zu den Demontageopfern. – Im neuen Land Nordrhein-Westfalen löste die Liste, welche bis dahin geheim gehalten worden war, einen Schock aus. „Beerdigungsstimmung“ verbreitete sich. (Vgl. Walter Fürst, Kleine Geschichte Nordrhein-Westfalens, Düsseldorf 1986, Seite 57.) Der NRW-Wirtschaftsminister Erik Nütting sprach angesichts der betroffenen Fabriken von vier Kategorien von Demontage, nämlich „Sicherungsdemontage“ insbesondere in der Rüstungsindustrie (wofür damals in Deutschland am meisten Verständnis herrschte), „Beschränkungsdemontage“, bedingt durch den Industrieplan, „Reparationsdemontage“ zur Wiedergutmachung und „Konkurrenzdemontage“ zur Abdringung der deutschen Industrie vom Weltmarkt. (Vgl. Walter Fürst, Die Politik der Demontage. In: Entscheidungen im Westen. Beiträge zur neueren Landesgeschichte des Rheinlandes und Westfalens. Hrg. von Walter Fürst, Band 7, Berlin und Köln 1979, Seiten 111-146; hier: Seite 119.)

120 Auszug des Verfassers aus der Demontage-Liste von 1947

121 HSTA D, NW 99 Nr. 350, Blatt 134.

122 Ebd., NW 203 Nr. 70, Bewertungsunterlagen (1948-49), Blatt 24.

Westfalen gelegen¹¹⁹ – einer war die Firma Arntzen-Leichtbau KG in Brackwede.¹²⁰

Nach der 1946 von der Britischen Militär-Regierung getroffenen Feststellung, daß Firma Arntzen-Leichtbau KG ein Rüstungsbetrieb war, lautete der Beschluß ein Jahr danach, den Maschinenpark der Fabrik zum Zweck der Wiedergutmachung zu verwenden („The whole plant is for reparations.“¹²¹) – das Werk also zu demontieren. Und damit wird die Firma schließlich auf die Demontageliste gesetzt worden sein. 1948 mußte Mühlner neue Bewertungsrichtlinien für die Demontage-Objekte anfordern, welche das NRW-Wirtschaftsministerium übersandte.¹²² Offenbar hatten die Richtlinien von 1946 ihre Gültigkeit verloren (weder diese noch jene liegen bei den Akten). Anders als noch zwei Jahre zuvor, korrespondierten 1948 der Treuhänder und das Wirtschaftsministerium in Düsseldorf miteinander, ohne daß die Militärregierung sich einschaltete. Sie hatte die Dinge in deutsche Hände gelegt und beschränkte sich auf die Kontrolle der deutschen Verwaltung.¹²³ Mühlner sandte die aufgrund des Maschinen-Inventars von 1946 neu erstellten „Bewertungsbögen“ mit der „Maschinen-aufstellung“ am 17. Oktober 1948 an das Ministerium. Er bemerkte dazu, daß er selbst die Neubewertung der Maschinen vorgenommen und aus dem Grunde der Zeitersparnis keinen Sachverständigen hinzugezogen habe, er kenne als ehemaliger Betriebsleiter den Zustand der Geräte doch am besten. Er fügte die Bemerkung an, daß die restlichen Maschinen gegenwärtig abgefahren würden.¹²⁴

Sowohl der „Bewertungsbogen der Maschinen der Firma Arntzen-Leichtbau K.G. Brackwede“ als auch die „Maschinen-aufstellung zum Bewertungsbogen“ von Oktober 1948 liegen vor.¹²⁵ Letztere enthält 171 Positionen. Sie listet Drehbänke auf, Fräsmaschinen, Bohr- und Nietmaschinen, Schleifsteine, Pressen, Sägen, Stanzen, Scheren, Schweißapparate, Öfen, eine Uhren-Anlage etc. Den Namen der in der Aufstellung genannten „Lieferanten“ (oder Hersteller?) nach zu urteilen, stammten die Fabrikate alle aus dem deutschsprachigen Raum. Eine Drehbank lieferte Gildemeister. Nur zehn Jahre alt oder jünger waren die meisten Maschinen im Jahre 1945.

Der „Bewertungsbogen“ gibt nur 163 Maschinen an, weil acht dem Werk zurückgegeben und aus der Reparationsliste gestrichen wurden.

¹²³ Nach dem 16. Oktober 1947 trugen deutsche Behörden im Auftrag der britischen Besatzungsmacht die Verantwortung für die Durchführung der Demontage, obenan die Länderregierungen.

¹²⁴ HSTA D, NW 203 Nr. 70, Blatt 23.

¹²⁵ Ebenda, NW 203 Nr. 65, Schadenslisten mit Wertangaben (1948), Blätter 2-5 und 6-8.

Strackede, den 17.10.49

BewertungsbogenDer Maschinen der Firma A. H. v. a. S. Leichman K.G.
Strackede

Caino No. 1309

Lfd.Nr.	Item No.	Bezeichnung	NBR Neuwert	Neuwert 1938	Zeitwert	Urtags- schwen	Not.
1	9	Drehbank	-	1200.-	320.-	-	-
2	10	"	-	2100.-	450.-	-	-
3	11	"	430.-	2470.-	1712.-	-	-
4	12	"	-	3300.-	720.-	-	-
5	13	"	-	3500.-	950.-	-	-
6	14	"	-	3000.-	660.-	-	-
7	15	"	1075.-	2000.-	1004.-	-	Red
8	16	"	1040.-	2500.-	2124.-	-	+ C
9	17	"	1040.-	2400.-	2224.-	-	+ C
10	18	"	1075.-	2000.-	1004.-	-	+ C
11	19	"	1075.-	2000.-	1004.-	-	+ C
12	20	"	1075.-	2000.-	1004.-	-	+ C
13	21	"	1075.-	2000.-	1004.-	-	+ C
14	22	"	1400.-	1500.-	2001.-	-	+ C
15	23	"	1400.-	1500.-	2001.-	-	+ C
16	24	"	1500.-	1500.-	2001.-	-	+ C
17	25	Sandstein	225.-	420.-	445.-	-	-
18	26	Drehbank	1800.-	1900.-	2011.-	-	+ C
19	27	"	1520.-	1900.-	2001.-	-	+ C
20	28	"	1800.-	1900.-	2001.-	-	+ C
21	29	Schleifstein	157.-	470.-	494.-	-	+ C
22	30	Drehbank	1500.-	1300.-	1903.-	-	+ Fr
23	31	"	1800.-	2300.-	2223.-	-	-
24	32	"	1800.-	2300.-	2223.-	-	+ Fr
25	33	"	920.-	2600.-	1041.-	-	+ C
26	34	"	1095.-	2000.-	1901.-	-	+ C
27	35	"	1120.-	1700.-	1860.-	-	+ Fr
28	36	"	-	2700.-	900.-	-	-
29	37	"	1175.-	2000.-	2074.-	-	+ C
30	38	Dev. Bank	-	800.-	800.-	-	-
31	39	"	-	800.-	800.-	-	-
32	40	"	1257.-	2170.-	1511.-	-	Red
33	41	"	112.-	2580.-	1066.-	-	Red
34	42	"	10000.-	15000.-	13707.-	-	+ Da
35	43	"	10000.-	10000.-	12707.-	-	+ Da
36	44	"	1000.-	1000.-	882.-	-	+ Da
37	45	"	1200.-	1700.-	1530.-	-	+ Da
38	46	"	1200.-	1300.-	1442.-	-	+ Da
39	47	"	2044.-	18000.-	1342.-	-	+ Da
40	48	"	2200.-	4700.-	320.-	-	+ Red
41	49	"	1125.-	1500.-	1242.-	-	+ Red
42	50	"	7500.-	10500.-	882.-	-	+ Da
43	51	Dev. Fr. 1000.-	-	2200.-	200.-	-	-
44	52	"	-	2750.-	320.-	-	-
45	53	"	-	2470.-	520.-	-	-
46	54	"	-	1900.-	520.-	-	-
47	55	"	-	2000.-	520.-	-	-
48	56	Dev. Fr. 1000.-	1800.-	2000.-	3430.-	-	Red
49	57	Fr. 1000.-	2200.-	2000.-	3116.-	-	Red
50	58	Dev. Fr. 1000.-	2450.-	2000.-	3400.-	-	Red

Blatt I des „Bewertungsbogens“ als Teil der Devisen-Dokumente.

In drei Spalten werden der „RDR-Restwert“, der „Neuwert 1938“ und der „Zeitwert“ jeder Maschine angegeben. Die Summen betragen:

RDR-Restwert	Neuwert 1938	Zeitwert ¹²⁶
RM 252.050	RM 459.334	RM 367 798

Der RDR-Wert liegt um ca 55.000 Reichsmark niedriger als der 1946 errechnete.

Interessant ist auch die Spalte „Bemerkungen“ des Bewertungsbogens. Hinter Plus- und Minuszeichen stehen, abgekürzt, die Namen der Empfängerländer bzw als Empfänger einer Maschine vorgesehenen Länder. Die Pluszeichen bedeuten, daß die Geräte schon abgefahren waren, die Minuszeichen, daß die Ablieferung noch nicht erfolgt war. Die benannten Länder waren: Australien, Belgien, CSSR (Tschechoslowakei), Dänemark, Frankreich, Griechenland, Großbritannien, Indien, Norwegen und Pakistan.¹²⁷

– Man war demnach der 1946 ausgesprochenen Empfehlung, die Maschinen der Firma Arntzen einem Empfänger zuzuweisen, nicht gefolgt. –

Mitte Januar 1949 kam die Demontage der Firma Arntzen-Leichtbau zum Abschluß. Der Treuhänder Mühlner wurde auf seine Bitte hin von seinen Pflichten entbunden.¹²⁸

Unter dem Datum des 31. Juli 1954 stellte die „Abwicklungsstelle für Demontagenachweise (Brit. Zone)“ in Frankfurt/Main nach einer letzten Berichtigung den seinerzeitigen Restwert aller 163 demontierten und abgelieferten Maschinen aus dem Unternehmen Arntzen-Leichtbau KG endgültig mit 230.960,42 Reichsmark fest.¹²⁹ Das waren ca. 49 Prozent des Neuwerts aller Maschinen im Jahre 1938.

Das bundesdeutsche Reparationsschädengesetz vom 12. Februar 1969 sprach Heinrich Arntzen für den entstandenen Reparationsschaden einen Lastenausgleich zu.¹³⁰ Das Ausgleichsamt der Stadt Bielefeld bezifferte ihn auf Arntzens Antrag hin 1971 auf DM 66.513,70 und zahlte den Betrag aus.¹³¹

* „RDR“ steht für „Reparations, Deliveries, Restitutions“ (Reparaturen, Ablieferungen, Rückerstattungen). So nannte sich eine Abteilung der Besatzungsbehörde, die sich mit Reparations- und Rückerstattungsangelegenheiten befaßte und später in Nordrhein-Westfalen dem Wirtschaftsministerium in Düsseldorf angegliedert war. (Bei Rückerstattungen ging es um Rückgabe von Maschinen, die von deutscher Seite im besetzten Ausland requiriert worden waren.)

¹²⁶ Blatt 8.

¹²⁷ Ebenda, NW 99 Nr. 349, Zuweisung durch die LARA (?) an die genannten Länder (1947-51). – Wenn ein vorgesehenes Empfängerland eine zugewiesene Maschine nicht haben wollte, wurde das Objekt einem anderen angeboten. Fand sich kein Interessent, wurde es verschrottet.

¹²⁸ Siehe Anmerkung 306.

¹²⁹ HSTA D, NW 99 Nr. 348, Überprüfung der Demontagenachweise in Frankfurt, u.a., Blätter 9 und 10.

¹³⁰ Gesetz zur Abgeltung von Reparations-, Restitutions-, Zerstörungs- und Rückerstattungs-schäden (RepG), BGBl. I 1969, Seiten 105-36; hier: § 33.

¹³¹ Stadt Bielefeld, Ausgleichsamt.

Zusammenfassung

Gemäß ihren Bestimmungen, welche auf den Grundsatzbeschlüssen von Jalta und Potsdam fußten, beurteilten die Westalliierten, hier speziell die Briten, die Firma Arntzen-Leichtbau KG als Rüstungsbetrieb und führten bis Januar 1949 konsequent deren Demontage durch. Die Demontage vernichtete das zentrale Lebenswerk des mittlerweile 50jährigen Unternehmensgründers, ließ ihn verschuldet zurück – und verfermt. Ein zweites Mal hatte schicksalhaft eine höhere Macht in Heinrich Arntzens Leben eingegriffen, nachdem der Erste Weltkrieg ihm schon eine vorgezeichnete hervorragende Berufsausbildung und -laufbahn versagt hatte. Aus den Trümmern seiner Träume hatte sich danach der schwer kriegsverschulte junge Mann in Jahren mit einer geradezu unglaublichen Energieleistung eine ausgezeichnete Position erarbeitet. Wie würde er nun diesen zweiten Schlag verwinden?

Firma Arntzen-Leichtbau KG von 1945 bis 1959

Wenig ist über die Firma Arntzen für die ersten Nachkriegsjahre über die Demontage-Angelegenheit hinaus überliefert.

In das weithin leerstehende Werk konnte im Juli 1945 das Brackweder Unternehmen „Graphia“ Hans Gundlach einziehen. Dessen Fabrikgebäude und einen großen Teil seiner maschinellen Ausrüstung hatte die Britische Militär-Regierung für die Unterbringung einer ihrer Druckerei-Einheiten beschlagnahmt.¹³² „Graphia“ nutzte die Räume bis in die 50er Jahre hinein. (Die Gebäudemiete mag für die Familie Arntzen ein wichtiger Einkommensbestandteil gewesen sein.)

Noch im Jahre 1945 hatte eine Auseinandersetzung zwischen „Gewerkschaften“ (als Vertretern von früheren Beschäftigten der Firma Arntzen) und dem Treuhänder Mühlner zu einer arbeitsgerichtlichen Übereinkunft geführt, nach welcher den ehemaligen Belegschaftsmitgliedern „Kündigungsgeld“ für die Zeit von der Schließung des Werks durch die Militär-Regierung an gesetzlich zustand.¹³³ Diese Regelung wurde durch den Rechtsanwalt Steinbicker, Bielefeld, als Treuhänder des Vermögens der Firma Arntzen, soweit es nicht von der Demontage betroffen war, aus formal-juristischen Gründen gerichtlich angefochten. Ein neues Arbeitsgerichtsverfahren im April 1948 bestätigte die Übereinkunft von 1945¹³⁴ und auch das Berufungsgericht in Hamm

132 „Graphia“ Hans Gundlach & Co. GmbH, In: 800 Jahre Brackwede 1151-1951, hrsg. von der Gemeindeverwaltung Brackwede, Brackwede 1951, Seiten 248ff.

133 AHV, Zeitungsarchiv, Artikel in der Freien Presse vom 10. April 1948. Darin wird fälschlich von Löhnen und Gehältern gesprochen, gemeint ist jedoch „Kündigungsgeld“ (nach § 56 des Gesetzes zur Ordnung der nationalen Arbeit vom 20. Januar 1934, RGBL. I 1934, Seiten 45-56), so Rechtsanwalt Steinbicker in einer Berichtigung in die Freie Presse vom „Pfingsten 1948“ (vgl. AHV, Zeitungsarchiv).

134 Ebenda.

sprach den ehemaligen Mitarbeitern des Unternehmens das Kündigungsgeld zu.¹³⁵

Wie lange der Kaufmännische Direktor und Prokurist Jakob Seelinger über die Betriebsschließung im April 1945 hinaus bei Arntzen gebraucht wurde, ob er eventuell bei den Vorarbeiten zur Demontage mit dem Kollegen und jetzt als Treuhänder fungierenden Erich Mühlner zusammenarbeitete, kann nur vermutet werden. Das Handelsregister vermerkt die Aufhebung seiner Prokura unter dem Datum des 20. März 1947.¹³⁶

1948/49 – wohl erst nach der „Währungsreform“ vom 21. Juni 1948 – begann Heinrich Arntzen erkennbar wieder beruflich-geschäftlich Fäden zu knüpfen. Wahrscheinlich auf Arntzens entsprechende Bitte hin bestätigte ihm das Vorstandsmitglied der Dürener Metallwerke AG, Dr. Ing. Richard Ammon, am 26. Januar 1949 schriftlich überragende fachliche Tüchtigkeit und bescheinigte ihm darüber hinaus, daß er „sein Wissen und Können stets in rein sachlicher Zielstrebigkeit und lauterem Wollen für seine Aufgaben eingesetzt [hat].“¹³⁷

Der Industrie- und Handelskammer Bielefeld ging eine weitere positive Beurteilung von Arntzens fachlicher Qualifikation mit einer Empfehlung für den Ober-Ingenieur durch Professor Dr.-Ing. e.h. W. Eilender vom 23. Februar 1949 zu.¹³⁸

Arntzens rastlose und ungebrochene Konstruktions- und Experimentierlust, seine Schaffensfreude dokumentieren zwei Urkunden des Deutschen Patentamtes. Ein Patent für einen „Werkstoff für Bremsen“ erhielt er 1951¹³⁹ und ein Gebrauchsmuster über ein „Federungs-Element aus Gummi oder gummähnlichem Werkstoff“¹⁴⁰ ein Jahr später. Im Zusammenhang mit dem Patent für den Bremsenwerkstoff stand gewiß die Absicht des Patentinhabers, in seiner Fabrik die Serienproduktion von „Leichtmetall-Vollnabenbremsen“ aufzunehmen. Sie sollte im November 1951 anlaufen, die eigene Erfindung wollte Arntzen damit wirtschaftlich nutzen.¹⁴¹ Über einen Versuch, auch das Gebrauchsmuster zu verwerten, liegen Nachrichten nicht vor.

135 Ebd., Freie Presse, Bericht vom 4. August 1948.

136 STA Dt. D 23 Bielefeld, Nr. 1499.

137 StABi, Arntzen, Akte 1. – Ammon kannte Arntzen seit 1937 durch „unsere Zusammenarbeit auf dem Gebiete des Einsatzes der Leichtmetalle in der verarbeitenden Industrie bestens.“ Die Bescheinigung „sachlicher Zielstrebigkeit und lauterem Wollen“ kann als hilfreiche Aussage für die persönliche Integrität Arntzens in seinem laufenden Entzifferungsverfahren verstanden werden. Der Ausgang des Verfahrens ist nicht bekannt. (Vgl. StABi, – Arntzen, Akte 2, Blätter 166ff.)

138 Ebenda, Akte 1.

139 Ebenda, Patenturkunde Nr. 871518 vom 15. Dezember 1951.

140 Urkunde Nr. 1648429 vom 2. Dezember 1952.

141 AHV, Zeitungsarchiv, Westfälische Zeitung (WZ) Nr. 249, vom 24. Oktober 1951, 1. Beilage: „Bielefeld hat eine Wuchtmasschine“ – aufgestellt auch bei Firma Arntzen-Leichtbau KG.

In einem mehrseitigen Prospekt stellte die Firma Arntzen „Leichtmetall-Heizkörper“ vor¹⁴² auch Chassis für Kraftfahrzeuge bot das Werk an.¹⁴³

Gelegentlich einer Musikveranstaltung in Düsseldorf, wird berichtet¹⁴⁴, hätten sich Heinrich Arntzen, der ein Musikliebhaber war, und der Orgelbaumeister Detlef Kleuker getroffen. Der aus Flensburg gebürtige Kleuker ließ sich 1954 als selbständiger Orgelbauer in Brackwede nieder. Ein Teil der Firmengebäude Arntzen diente ihm als Raum für seine Werkstatt.¹⁴⁵ Gemeinsam wollten Kleuker und Arntzen neue Wege im Orgelbau gehen.¹⁴⁶ „Aufbauend auf der Weisheit und Erfahrung der klassischen Orgelbauer,“ schrieb die Zeitung, „wollten sie die modernen Erkenntnisse und Möglichkeiten unserer Zeit zu Hilfe nehmen, um Instrumente zu schaffen, die frei sein sollten der alten Feinde der Königin der Musik: Witterung und Luftfeuchtigkeit.“ In „enger Zusammenarbeit mit der Firma Arntzen-Leichtbau KG“ stellte Kleuker im Januar 1955 „eine Orgel mit bedeutungsvollen Neuheiten fertig“, welche nach Schleswig-Holstein geliefert wurde.¹⁴⁷ Zahlreiche Orgeln folgten, eine erhielt 1962 die Evangelische Bartholomäus-Kirche in Brackwede.^{147a} Bei dem Brand der Kirche im Februar 1990 wurde sie wie fast alles Inventar ein Opfer des Feuers.

Einen größeren Teil der Firmengebäude Arntzen bezog 1950 das junge Unternehmen AGFEO¹⁴⁸, das inzwischen über ein halbes Jahrhundert besteht und den ganzen ehemaligen Arntzen-Gebäude-Komplex ausfüllt. AGFEO ist Eigentümerin der Immobilie. (In den 50er und 60er Jahren nutzte die Bremer Firma Spinnbau GmbH mit ihrer „Betriebsstätte Brackwede“ ebenfalls einen Teil der Gebäude.¹⁴⁹)

„Die Gesellschaft ist aufgelöst. Die Firma ist erloschen“, lautet mit Bezug auf die Firma Arntzen-Leichtbau KG die letzte Eintragung im Handelsregister vom 3. Februar 1959.¹⁵⁰

142. StAbi. Arntzen, Akte 1.

143. Ebenda.

144. AHV, Zeitungsarchiv, WZ-Bielefelder Tageblatt, Nr. 169, vom 26. Juli 1955: „Orgelbau beschreitet neue Wege.“

145. Ebenda, Neue Westfälische Bielefeld vom 14. August 1991.

146. Ebd., WZ-Bielefelder Tageblatt vom 26. Juli 1955.

147. Ebd. – Die Firma Kleuker bestand bis 1991, drei Jahre über den Tod ihres Gründers hinaus.

147a. Brackweder Heimatblätter 4/1962, Seite 73.

148. Die Ersten Fünfzig Jahre, AGFEO von 1947 bis 1997 – Eine Firmengeschichte in Bildern, Bielefeld/Berlin 1997, Seite 13.

149. AHV, Adreßbuch für den Stadt- und Landkreis Bielefeld 1960, 37. Ausgabe Detmold 1960, Seite 64; Adreßbuch 1967, Seite 71.

150. STA Dt. D 23 Bielefeld, Nr. 1499.

Vierundzwanzig Jahre nach der Gründung des Werks, nach Krieg und Demontage, nach hoffnungsvollem Neubeginn 1948/49, nach zehn Jahren, in denen sich seine Erwartungen, im Automobilbau als Zulieferer für spezielle Teile zu realisieren, nicht erfüllten, hatte Heinrich Arntzen aufgegeben.

Zusammenfassung

Nach erfolgter Demontage versuchte Heinrich Arntzen, mit seiner nach wie vor formal bestehenden Firma ab 1948/49 wieder Fuß zu fassen. Neuerliche eigene Erfindungen wollte er vielleicht als Zulieferer der (Kraft-)Fahrzeugindustrie verwerten.

Als seine Bemühungen fruchtlos blieben, beschritt er andere Wege, von denen der, welcher ihn zum Orgelbau führte, als besonders originell gelten darf, wenigstens für Brackwede, das ja schon Werke vieler Industriezweige aufgenommen hatte, aber noch keinen Musikinstrumentenbetrieb. Ein Durchbruch auf dem Markt wollte aber wohl nicht mehr gelingen. So endete Anfang Januar 1959 die Geschichte der Arntzen-Leichtbau KG.

Fehler-Korrektur zum Aufsatz Arntzen

- S. 16: Die Bemerkung, die mit "Herr Dirk Arntzen" beginnt, muß ** haben; die ** gehören auch an das Ende des 1. Absatzes.
- S. 18: ** zu "Professor Junkers".
- S. 22: * gehört zum Wort "Wärmestelle", S. 21.
- S. 24: Bemerkungen zu den Sternchen auf S. 23/
f. 24/30: ^{24.} Texte vertauselt.
- S. 30: Bemerkung zu *. siehe S. 29.
- S. 53: Bemerkung zu *: siehe S. 52.

Heinrich Arntzen – eine biographische Skizze (Teil 2)

Noch einmal, schon im Alter von 64 Jahren, übernahm Arntzen 1958 eine verantwortungsvolle Aufgabe in der Hammerschmiede Eisenberg, E. Pieper KG, in Netphen/Sieg. Bis zu deren Stilllegung im Jahre 1966 blieb er da beschäftigt. Dem dann fast 72jährigen Mitarbeiter stellte der Arbeitgeber ein für Heinrich Arntzen gewohnt hervorragendes Zeugnis aus.¹⁵¹ Einmal mehr wird sein fachliches Können, wird sein Fleiß gelobt, dazu die Fähigkeit, mit Verständnis auf die „psychologischen Probleme“ der Beschäftigten des Hammerwerks einzugehen. „Sein ausgleichendes und arbeitsfreudiges Wesen waren jederzeit der Belegschaft ein gutes Vorbild.“ heißt es in dem Zeugnis.

Was Heinrich Arntzen in einem Alter, in welchem man in unserer Zeit im Ruhestand lebt, antrieb oder veranlaßte, berufstätig zu sein, kann nur Gegenstand von Spekulation sein. Ob noch übrige finanzielle Belastungen aus der Zeit seiner Selbständigkeit bestanden? Daß er im Alter von 70 Jahren Kollegen und Untergebenen noch Vorbild sein konnte, erscheint bemerkenswert.

Fünf Monate lang arbeitete Heinrich Arntzen im Jahre 1967 als Betriebsführer bei der Weserstahl AG in Minden.¹⁵² Das Metallpresswerk des Unternehmens leitete er in der Zeit, war nicht einen Tag krank und verbesserte Arbeitsmoral und Arbeitsinteresse wesentlich, so wurde ihm bescheinigt.

Im selben Jahr nahm ihn die Frankfurter Versicherungs-AG als Firmenberater in ihren Dienst¹⁵³; ferner engagierte Arntzen sich publizistisch oder redaktionell – Genaues ist nicht in Erfahrung zu bringen – für den Verlag Buch und Wissen.¹⁵⁴

In der Zwischenzeit waren gravierende familiäre Veränderungen in Heinrich Arntzens Leben eingetreten. Seine Frau Lieselotte starb 62jährig am 28. Mai 1960. Etwa 1968 heiratete er erneut. Margarete Gromann, geboren am 17. März 1915, wurde seine zweite Ehefrau.¹⁵⁵ Das Ehepaar lebte in Brackwede.

Heinrich Arntzen starb am 12. Oktober 1983 „nach einem ungewöhnlich reichen Leben“, wie es zutreffend in der Todesanzeige ausgedrückt ist.

¹⁵¹ StA Bi, Arntzen, Akte 1: Zeugnis vom 12. August 1966.

¹⁵² Ebdem, Beurteilung vom 2. Juni 1967

¹⁵³ Schreiben der Bezirks-Direktion Bielefeld der Gesellschaft vom 28. September 1967

¹⁵⁴ Visitenkarte mit Datum vom 11. August 1969.

¹⁵⁵ Frau Margarete Arntzen starb am 25. Juni 2002.

Zusammenhänge

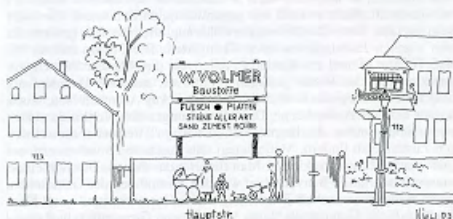
Von Heinrich Niewöhner†

1928 gründete sich in Brackwede auf dem Grundstück der Zimmerei Dopheide, Hauptstraße 112, die Baustoffhandlung Walter Volmer, die im vorigen Jahr ihr 75jähriges Bestehen feierte. Außer Baustoffen aller Art wurden auch Fliesenarbeiten angeboten.

Wie allerorts, so herrschte auch in Brackwede damals eine hohe Arbeitslosigkeit. Nicht so hoch wie gegenwärtig, dafür bestand aber auch kein soziales Netz. Die Arbeiterbevölkerung ernährte sich größtenteils von eigenen Erzeugnissen ihrer Kleingärten. Die Frauen nähten für ihre Töchter Mäntel aus Kaninchenfellen, für ihre Männer Westen, sie strickten mit der Wolle getragener Pullover, machten Hemden aus Stoffresten der Friedrich-Wilhelms-Bleiche. Aus Alt mach Neu. Auch kannte man die Armenküche. Die Auswirkungen des Weltkriegs schienen unüberwindbar. Berlin machte „ruckartige“ Versuche, die schweren Zustände zu lindern. Maßnahmen, die Zustände zu verbessern, ergriff man auch in Brackwede: Man förderte das Bauen. Die Gemeinde unterstützte mutige Bauvorhaben wie den Wohnblock der Gemeinnützigen Baugenossenschaft Brackwede in der Germanenstraße und Normannen-/Ecke Gotenstraße durch Hergabe von Grundstücken. Es entstanden die Reihen- und Doppelhäuser der Ravensberger Heimstätte an der Bodelschwingstraße, an der Senner und Berliner Straße. Diese Bauten waren nicht nur mutig, sie zeigten auch Ansätze eines neuzeitlichen Bauens und Spaß am Leben. Der Kalksandstein des jungen Hartsteinwerks verdrängte den aus Ton gebrannten roten Hartziegel. 1928 fand die Baulandumlegung in Brackwede zwischen der Hauptstraße und der Bergkette, Frölenberg und Käseberg, ihren Abschluß. Dadurch erhielten die Bauwilligen Anreize zum Bauen und die Baufirmen bekamen Aufträge. Davon wird auch die Firma Volmer profitiert haben. Zwischen der Hauptstraße und dem Bergzug wurden durch die Baulandumlegung die ca. 20 Meter breiten und ca. 400 Meter langen Ackerstreifen Brackweder Bauern in Bauland umgewandelt. Das bevorzugte Baugebiet in Brackwede war geboren. Sofort zeigten sich die ersten Verkäufe an Bauwillige. Kreditwürdige Bürger mit festem Einkommen waren die Käufer. Gehandelt wurde der Quadratmeter mit 2 bis 3 Mark. Hier kamen Beamte aus der Verwaltung in Frage und Lehrer. Es halfen auch verbilligte Kredite aus der Hauszinssteuer. Kollo- und Ziehlerstraße waren schnell bebaut. Das junge Betriebswerk zeigte sich unkompliziert und finanzierte die ungenutzten Längen zwischen den Bauansätzen. Die Planstraßen waren nicht ausgebaut. Auf ihnen stand oft das Überlaufwasser der Grundstückskläranlagen und erregte Ärger. Aus Herdasche und Schlacke der Friedrich-Wilhelms-Bleiche legten die Anlieger schmale trockene Fußwege.

Die Baulandumlegung machte Brackwede begehrt und die Gemeinde leitete vor dem Zweiten Weltkrieg die 2. Umlegung zwischen Hauptstraße, Rostocker und Berliner Straße ein, die aber erst in den fünfziger Jahren aufgelassen wurde.

Gäbe es doch heute noch Baulandumlegungen in Brackwede, sie könnten wieder Mut machen!



**Wir gedenken
der verstorbenen Mitglieder
des Heimatvereins:**



Hans Baumotte
Anneliese Eidens
Heinrich Mrosko
Heinrich Niewöhner
Dr. Heinz Rügemeier
Walter Stahr